

# Wiener Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

| Für Wien:           |              |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig          | 16 fl.       |
| Halbjährig          | 8 fl.        |
| Vierteljährig       | 4 fl.        |
| Mit Postversendung: |              |
| Ganzjährig          | 18 fl. — fr. |
| Halbjährig          | 9 fl. — fr.  |
| Vierteljährig       | 4 fl. 50 "   |

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückersattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. à. R.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Wien, 20. Jänner.

Wir haben jüngst an dieser Stelle dargethan, was wir uns von der Wirksamkeit des 21ger Ausschusses versprochen; wodurch wir uns zu diesen Versprechungen berechtigt glaubten, und endlich auch, warum wir mit dem Resultate der ersten Sitzungen des Ausschusses nicht zufrieden sind, und dies nicht sein konnten.

Heute, da der Ausschuss fernere zwei Sitzungen abgehalten; da mehrere der bedeutendsten Männer desselben sich bereits vernehmen ließen, und da wir durch den Mißerfolg der ersten Sitzungen nicht abgeschreckt, der Wirksamkeit desselben noch immer hohe Bedeutung beilegen, wollen wir abermals unsere Meinung abgeben, zur ferneren Orientirung unserer geehrten Leser.

Zunächst müssen wir der Rede des Herrn von Sedényi gedenken. Wenn die Zahl der in jüngster Zeit bei uns beliebten und landläufigen Schlagworte um Eines bereichert sein wird, so gebührt der Lohn und Dank dafür dem Herrn von Sedényi. Er will nämlich in Ungarn vollständige — Decentralisation ein- und durchgeführt sehen. Nicht viele politische Schlagworte gibt es, welche den Engländer so zu durchwärmen vermöchten, als eben dieses Wort es vermag. Will man dies erproben, so versuche man einfach, ihm von dem Gegentheile obigen Wortes, von Centralisation zu sprechen. Und da England eben durch seine Decentralisation groß, stark und mächtig geworden, und durch dieselbe stetig mehr und mehr gedeiht, könnte man glauben, daß auch Ungarn es wenigstens versuchen sollte, mit dem Principe des Selbstregimentes. Leider sind unsere Verhältnisse derart, daß das Princip, durch welches England seine heutige Wohlfahrt erreicht hat, bei uns angenommen, sehr leicht den Untergang des ungarischen Staates herbeiführen könnte. — Denn, wenn wir schon ab-

sehen von der ethnographischen Lage Englands, welche in diesem Falle auch ein gewichtiges Wörtchen dazwischen zu sprechen hat, und nur die anderweitigen Verhältnisse Britanniens betrachten, und Vergleiche mit den bei uns thatsächlich vorhandenen Verhältnissen anstellen, so gelangen wir bald zu dem Schlusse, daß nichts so gelange wie bei uns vollständige Centralisation dringender geboten ist, geschweige, daß von allgemeiner Decentralisation auch nur die Rede sein könnte. Man bedenke, was z. B. aus unserer mühsam aufgebauten und noch weit hinter jener anderer Länder stehenden Justiz; was aus unserem Unterrichtsweisen würde, stellte man sie unter die Oberaufsicht der Comitatsbehörden? Vorzüglich aber empfehlen wir Herrn von Sedényi zu bedenken, was aus dem ungarischen Staatsgedanken, für den wir so viele blutige Opfer schon gebracht und immer wieder noch bringen müssen, was aus diesem würde, wachte nicht über denselben eine einheitliche centralistische Regierung? Wir sehen ja dies am Besten an den Folgen der leider zu oft beliebten Gleichgültigkeit in dieser Beziehung von Seiten der Regierung.

Es ist zwar sehr bedauerlich, daß das, wodurch andere Völker so glänzend gedeihen, für uns unerreichbar scheint, aber die Politik ist längst schon entwöhnt, Ideale nachzujagen, muß vielmehr immer mit den gegebenen Verhältnissen rechnen, und bei uns sind diese einmal so; und für uns ist die Decentralisation vorläufig noch Ideal, und wer sie einführen möchte, hätte eben schlechte Politik getrieben. Wenn wir nun in Rücksicht auf unsere schlechten Finanzen, manche Agenden den Comitats- und Municipal-Verwaltungsbehörden werden überlassen müssen, so wird dies wahrscheinlich auch nur auf — wenn auch nicht ziffermäßige — Kosten der betreffenden Institutionen geschehen können, wenigstens bis zu einer bestimmten Zeitdauer. Wir werden dies aber thun, damit der Staat einigermaßen entlastet werde, und

damit die Comitats sich langsam und langsam an einige Selbstständigkeit gewöhnen; aber von Decentralisation wie sie Herr von Sedényi wünscht, kann und darf bei uns unmöglich die Rede sein.

Wir haben uns den Ausführungen des Herrn von Sedényi aus dem Grunde mit aller Entschiedenheit entgegengestellt, weil schlimme Beispiele verderbend wirken, und in der That hat schon der geehrte Führer der „Középpárt“, Herr von Ghyeczly den Gedanken seines Vorredners, des Herrn von Sedényi ergriffen, und auch so etwas von Decentralisationsgelüsten riechen lassen. Herr v. Ghyeczly hat ein wohl gelungenes Bild unserer Verhältnisse und Mißstände entworfen, und viel Wahrheit gesprochen, aber als er damit fertig wurde und nun Vordemann Vorschläge zur Besserung erwartete, schloß er mit der Versicherung, daß er diese ertheilen werde, wenn dies erst die anderen Mitglieder des Ausschusses gethan haben werden. Nun von Herrn von Ghyeczly sind wir an ein solches Vorgehen schon gewöhnt. Wenn er, der doch unstreitig einer der erfahrensten und gelehrtesten Staatsmänner unseres Vaterlandes ist, wenn er, wo das Land schon lange genug auf seine Vorschläge wartet, nachdem es seit Jahren seine Kritiken kennt, auch jetzt noch „morgen, morgen“ spielt, dann bedauern wir nicht viel davon halten zu können. Doch wünschten wir hierin Unrecht zu behalten im Interesse unseres geprüften Vaterlandes!

Auch Baron Paul v. Senyey hat schon gesprochen, und diese Rede wird ebenso wie seine früheren, im ganzen Vaterlande Sensation erregen. Zwar enthält auch diese Rede nicht diejenigen Vorschläge zur Verbesserung unserer Verwaltung und Finanzen, welche uns von unserem Leiden befreien könnten, aber ein Umstand verleiht den Worten des Herrn v. Senyey ein besonderes Gewicht. Er anerkennt nämlich nicht nur das Staatsgrundgesetz vom Jahre 1867, sondern auch jenes von — 1848, somit das einheitliche par-

## Revue.

### Theater.

Wien, 20. Jänner.

Montag wurde „Lucia die Lammermoor“ aufgeführt. In der Titelrolle wurde Fräulein Fereneczly Sabella dem Publicum vorgeführt.

Fräulein Fereneczly ist eine gute Sängerin, begabt mit einer schönen, vollen und sympathischen Stimme, deren Leistungsfähigkeit im getragenen Gesange culminirt. Die Stellen, wo eine Virtuosität in Klängen, Trillern und Staccato's erforderlich, brachte die Sängerin correct und rein, aber doch nicht mit jener perlenden Geläufigkeit, die manche Coloratur-Sängerinnen, die wir die „Lucia“ singen gehört, entwickelten, während ihre kräftige Stimme überall eine mächtige Wirkung erzielte, wo es sich um wahren Gesang, und nicht bloß um Kunststücke handelte. Mit einem Wort, Fräulein Fereneczly ist eine schätzbare Acquisition, die wir aufrichtig willkommen heißen.

Herr Sommer erwies sich in der Rolle des „Ashton“ als brauchbarer und tüchtiger Sänger, der seinen Platz hinlänglich auszufüllen vermag.

Herr Dallshy — Edgar — litt augenfällig unter einer Indisposition und konnte die Flusscene nicht voll verwerthen. Ausdrücklich beloben müssen wir bei Herrn Dallshy die deutliche und correcte Aussprache des Textes. Daß dieser in „Lucia“ häufig den ungeheuerlichsten Blödsinn enthält, dafür kann er wahrlich nichts.

Herr Hinkel als Raimund war ganz tadellos.

Herr Rörsi bewegte sich als „Waclaw“ in einer ihm zusagenden Sphäre und brachte die paar Tacte, die er im zweiten Acte zu singen hat, zur Geltung.

Rechnen wir das zum wenigsten nicht störende Verhalten des Chors und des Orchesters zu den ge-

lungenen Einzelleistungen, so bietet sich uns ein erfreuliches Bild der Gesamtauführung dar.

Die beiden ersten Operaufführungen erzielten ein volles Haus; ein Beweis, daß für unser Theaterpublicum die Oper ein wahres Bedürfnis ist.

### Eine Königskronung in Siam.

Ueber die Königskronung in Siam und die neue Aera, welche mit derselben beginnt, brachte die „Times“ dieser Tage eine interessante Correspondenz. Der jetzige König war bereits vor sechs Jahren, als sein Vater starb, gekrönt worden, mußte jedoch, da er damals erst dreizehn Jahre alt war, die hauptsächlichsten Regierungsgeschäfte einem Regenten überlassen. Dieser war, was von orientalischen Regenten nicht oft gesagt werden kann, ein durchaus pflichtgetreuer Mann. Die Festlichkeiten, Illuminationen, Aufzüge, welche Bangkok in der Mitte des Monats November sah, galten der Wiederkrönung des jungen Königs, der jetzt seine Majestät erreicht hat. Vor der Krönungszeremonie mußte der König nach siamesischem Gebräuche dem Priesterthume sich anschließen und als Novice auf seine künftigen Pflichten vorbereitet werden. Als dies geschehen war, wurde er am 16. November von den Priestern zum zweiten Male gekrönt und dieses Ereignis dem Volke durch 101 Kanonenschüsse, auf welche 21 von einer französischen Fregatte folgten, dem Volke angekündigt. Um 10 Uhr bstieg der Monarch den königlichen Thron, prachtvoll angekleidet und umgeben von den Vertretern seines Adels, welche die Insignien der Macht trugen. Eine glänzende Versammlung, darunter Vertreter fast aller civilisirten Nationen, hatten sich vorher bereits vor dem Throne aufgestellt. Gleich nachdem der König seinen Sitz eingenommen, las er eine Proclamation vor, in welcher er das Verlangen und die Hoffnung erklärte, seit unendlichen Zeiten ist es bekanntlich in Siam Gebrauch, daß selbst die vornehmsten Edelleute nur auf ihren Knien dem Könige nahe dürfen, wobei sie noch die Hände wie in Andacht ge-

faltet haben müssen. Ebenso muß jeder Edelmann vor einem im Range höher stehenden sich beugen und während der ganzen wenn auch noch so langen Unterredung in der keineswegs bequemen Position verharren. In der Proclamation erklärte nun der König, daß er durchaus überzeugt sei, kein Land könne gedeihen, wo solcher Knechtsinn und Menschenanbetung existire, und er wünschte, die Menschen mehr auf gleichem Fuß zu sehen, so daß der ärmste Unterthan im Reiche die Sicherheit haben sollte, gleiches Recht wie der Reiche zu genießen. Während der Vorlesung dieses Edictes blieben alle anwesenden 400 Siamesen auf dem Boden wie üblich liegen, sprangen indessen, als der König geendet hatte, auf und versuchten ihr Möglichstes, eine europäische Verbeugung zu Wege zu bringen. Es schien ihnen nicht sehr wohl dabei zu Muth zu sein und man konnte Vielen ansehen, daß sie ordentlich erschreckt waren, sich in einer solchen verrätherischen Stellung dem König gegenüber zu sehen. — Hierauf hielt der Regent eine Ansprache, in welcher er den jungen König lobte, ihm aber keineswegs schmeichelte. Er erklärte, daß der König, obwohl jung, doch Schmeichlern unzugänglich sei und auch sonst keinerlei Leidenschaften blindlings huldige. Der Regent dankt sodann für die obenerwähnte Abschaffung der knechtischen Huldigungsweise und endigte mit Glückwünschen, denen der britische Consul und die Vertreter der meisten anderen europäischen Nationen sich anschlossen. Der König zog sich hierauf unter gräßlicher Musik zurück. Am Abend hielt der König in einem prächtigen im europäischen Style erbauten Saale einen Empfang ab und unterhielt sich nach der Vorstellungsceremonie mit den Fremden. Viele ausländische Officiere waren überaus erstaunt, einen so gebildeten Monarchen und Hof in einem von den Meisten für halbbarbarisch gehaltenen Lande anzutreffen. — Wie man sagt, ist es mehr als wahrscheinlich, daß der König, wenn erst die Regierung gründlich befestigt ist, eine Reise nach Europa unternehmen werde, von der man sich, wie man den König kennt, sehr viel Gutes verspricht.

**Lamentarisch verantwortliche Regierungssystem.** Im Uebrigen enthält seine Rede manche durchführbare Idee, aber nicht von besonders weittragender Bedeutung — Herr von Sennyei möchte auch Decentralisation, meint aber, daß die Comitats-Obergepäne nicht genügende Bürgschaft dem Staate gegenüber böten. Er ist dafür, daß der Staat manche administrative Agenden den Comitatsbehörden abtrete, wodurch er auch den Vortheil zu erzielen hofft, daß die Bevölkerung sich dann mehr um die Verwaltung bekümmern werde, als dies heute der Fall; und erblickt die Ursache der Indolenz gerade in der überaus strammen Centralisation.

Wir haben dargethan, warum bei uns die Centralisation Lebensfrage ist, und da wir schon nothgedrungen Weise uns entschließen werden müssen, die angespannten Fäden zu lockern, so werden wir auch genügend Gelegenheit haben, zu beobachten, ob die Gleichgültigkeit gegen öffentliche oder municipale Angelegenheiten in der Bevölkerung zu- oder abnimmt. Aber Alles in einem Experimente wagen, dürfen wir nicht.

Herr von Sennyei plaidirt auch für die Vereinigung der Justiz- und Verwaltungsbehörden. Ueber diesen Gegenstand wurde schon viel gesprochen und geschrieben, und sind die Meinungen darüber so einig, daß wir uns jeder näheren Bemerkung entheben können. Nur glauben wir sagen zu dürfen, daß in die Annahme dieses Systems, welches uns schon ungeheuer viel gekostet hat, ein ungarisches Parlament sobald nicht willigen dürfte.

Wenn wir noch erwähnen, daß Herr v. Sennyei eine gute Charakteristik unserer schlechten Lage und auch der Ursachen derselben entworfen hat, daß er das Communications-Ministerium auflösen will, daß er für Sparsamkeit bei der Armee und Landwehr eintritt, so haben wir seine Rede resumirt, und dargethan, daß auch Herr v. Sennyei keine praktische, durchführbare Idee zur Verbesserung unserer Verhältnisse zu Tage gefördert hat.

Nach Herrn v. Sennyei ergreift das Wort der sehr geehrte Führer des linken Centrums, Herr v. Tisza, und hielt eine längere Rede, welche sich durch Logik und Verständlichkeit von allen bisher im Ausschusse vernommenen Reden besonders auszeichnete, und welche mit der dem Herrn v. Tisza eigenen Meisterschaft aufgebaut und durchgeführt war. — Auf diese Rede werden wir demnächst wohl noch Gelegenheit haben, zurückzukommen.

Philipp Bak.

**Politische Uebersicht.**

**Urad, 20. Jänner**

Auf der Tagesordnung der Discussion in den öffentlichen Organen stehen die Reden — leider nicht die Thaten — des Einundzwanziger-Ausschusses.

Ueber die Rede Sennyei's spricht sich der „Reiter Lloyd“ folgendermaßen aus: Baron Sennyei hat gewissen Gedanken, die allerdings auch schon von anderer Seite angeregt wurden, aber bisher nur verschwommen wie Nebelwolken in der Luft schwebten, klaren Ausdruck, bestimmte Form gegeben, wie beispielsweise in der superben Auseinandersetzung über die künftige Stellung der Obergepäne. Zweitens hat er all' die Anregungen, die bisher nur hie und da zerstreut austauchten, in ein systematisch geordnetes Ganze zusammengefaßt, so daß seine heutige Rede füglich als ein vollständiges Verwaltungsprogramm bezeichnet werden darf. Dabei unterließ er es nicht, mit einer sehr geschickten Wendung die Erklärung abzugeben, daß er zwei Grundgesetze anerkenne, nämlich nicht bloß jene von 1867, sondern auch jene von 1848, das heißt die constitutionelle parlamentarische Regierungsform, während ihn andererseits der dem Einundzwanziger-Ausschuss vorgezeichnete Wirkungskreis der Nothwendigkeit überhob, gewisse delicate Fragen in den Kreis der Besprechung zu ziehen. Freiherr v. Sennyei hat mit seiner gestrigen Rede jene andere, welche er von etwa zwei Monaten verborgen, vollständig geführt; — und das will nicht wenig sagen.

„Magnar Politika“ erklärt, daß Bedényi's Ansichten betreffs der Administration und Municipalverwaltung sehr veraltet und heute nicht mehr anwendbar seien. Gheczy habe keine positiven Anträge gestellt, sondern nur kritisiert, was nichts nützt; ebensowenig Neues habe auch Szanyi geboten, der seine alten Lamentationen wieder auffrischte.

„Baloldal“ billigt die Principien, welche Fedenyi über Decentralisation entwickelt hat, ist aber mit der Art, wie er dieselben auf die Comitats anwenden will, nicht einverstanden, weil dies noch immer zu wenig wäre, um den Wirkungskreis der Municipien zu einem anziehenden für die Bevölkerung zu machen.

„Hon“ sagt: Sennyei hat in seiner Rede jeder Behauptung eine solche Wendung zu geben ge-

wußt, daß dieselbe fast unangreifbar, aber auch undefinierbar ist; so weiß man nicht recht, ob er für oder gegen die Centralisation gesprochen. Interessant sind seine Bemerkungen betreffs des Censur. Seine Behauptung, daß man die 48er und 67er Grundgesetze nicht angreifen dürfe, sind Phrasen, denn wenn die Commission Anträge bezüglich Aenderung welcher Gesetze immer bringen kann, darf sie auch bezüglich dieser Gesetze Vorschläge machen. Was Sennyei über die Territorial-Divisionen und über das gemeinsame Heer überhaupt geäußert, sollte man besonders in Wien beherzigen. Tisza's Rede war theilweise eine sehr gelungene Polemik gegen Sennyei, theilweise enthielt dieselbe Ersparungsanträge in der Centralleitung. Die Sitzung war jedenfalls sehr interessant, aber ein Resultat wird auf eine solche Weise keinesfalls erreicht werden.

„Elenor“ läßt der Rede Sennyei's volle Gerechtigkeit widerfahren und hebt nur hervor, daß man mit seinen Vorschlägen betreffs der Honvéd-armee und der Municipalautonomie nicht einverstanden sein könne. Insbesondere was Letztere betrifft, lasse sich schwer denken, wie die Decentralisation mit der Ernennung der Comitatsbeamten vereinbar sei.

Die erste freie Conferenz von Mitgliedern der Deakpartei, von welcher ein Correspondent der „Reiter Correspondenz“ zu erzählen wußte, hat bereits stattgefunden. Als Grundlage des freien Meinungsaustausches wurden die Schlußrechnungen für das Jahr 1872 angenommen. Das Resultat dieser Besprechungen, die vollkommen zwanglos sind und deren Theilnehmerzahl nicht fixirt ist, wird, wie man der „R. Corr.“ mittheilt, ein ausführliches Exposé sein.

„Reform“ bespricht die Antwort des Ministers des Innern auf die Interpellation bezüglich der Wahlvorgänge in Fancsova und erklärt sich von derselben befriedigt. Nur sei es tadelnswerth, daß man die Energie nicht schon früher angewendet hat, ehe es zu so bedenklichen Ausschreitungen gekommen.

Mit vergifteten Waffen sind die Ultramontanen des preußischen Landtages dem Fürsten Bismarck an den Leib gegangen. Der Vortheil, welchen sie in den Reichstagswahlen davongetragen, scheint ihnen den Muth mächtig geschwellt und ihre gewöhnliche Dreistigkeit in's Ueberschwerkliche gesteigert zu haben. Die Malinkrodt, Schorlemer und Windhorst hatten nichts weniger im Sinne, als den deutschen Reichskanzler so en passant moralisch tot zu machen und ihn nicht nur als perfid gegenüber dem Feinde, sondern selbst als Verräther an Deutschland an den Pranger zu stellen. Gestützt auf die Enthüllungen Lamarmora's beschuldigten sie Bismarck, daß er an die Abtretung des linken Rheinufers dachte und sich über diese Absicht dem General Gouone gegenüber ausgesprochen habe. Weiters bewiesen sie aus der Bildung der ungarischen Legion, daß der Reichskanzler trotz seines Engens ein Revolutionär sei, wofür nebenbei Oesterreich zu verabscheuen allen Grund habe. Diese Anklagen, obgleich bekanntlich nicht neu, mußten dennoch durch die Behauptung, mit welcher sie in der parlamentarischen Vertretung der deutschen Vormacht, im Landtag des „Bismarckischen Preussens“ erhoben wurden, den Reichskanzler zugleich vor dem Kaiser, dem deutschen Volke und dem Auslande, zumal vor Oesterreich ernstlich compromittiren.

Fürst Bismarck ist indessen nicht der Mann, sich gutwillig die Nohle abschneiden zu lassen. Er bezeichnete seine Gegner sofort als „gehäßige lügnerrische Verleumder“ und zwang sie durch seine Argumente zum förmlichen Widerruf. Ein einziges Wort seiner Rede genügte, um ihn vollständig zu rehabilitiren: „Ich hätte 1866 die ungeheuersten Erfolge erzielen können, wenn ich deutschen Boden an Frankreich abträte.“ Der Ausspruch ist vielstimmig und das ganze Reich wird ihn ohne Commentar verstehen. Wenn Fürst Bismarck nach Königgrätz, Loos und Napoleon durch einen Fegen Landes abgefunden hätte, er würde es vielleicht nicht nöthig gehabt haben, einen deutschen Bundesstaat zu gründen; ganz Deutschland hätte vielleicht das Schicksal Hannover's und Churhessens getheilt und anstatt einem deutschen wäre ein preussisches Kaiserthum entstanden. Soweit Deutschland gegenüber. Was Oesterreich anbelangt, sieht sich Bismarck genöthigt, mit einem achselzuckenden Bedauern über die Vergangenheit, die Behauptung aufzustellen, daß im Kriege eben Alles erlaubt sei. Der Kenner der deutschen Politik gestand seinen Todfeinden bereitwillig, daß er der verhassteste Mann des Welttheils sei, aber auch stolz darauf sein könne, weil Deutschland ihm Dank schuldig wäre, daß er diesen Haß auf sich geladen. Die ultramontanen Ankläger wurden von der Wucht der Bismarck'schen Rede so niedergedrückt, daß sie widerriefen. Der Kanzler hat in der That „Keulen-schläge gesprochen.“

Man schreibt aus Paris: „In Versailles ist

man dahin gekommen auf der Rednerbühne die Broglie'sche orleanistische Staatsverchwörung zu discutiren, während Petitionen um die Einsetzung des Frohsdorfer Königs auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden, und in Paris hat man es so weit gebracht, daß die paarhunderttausend Franken, welche der Ball im Palais Eljée dem Staate gekostet haben soll, den Pariser als Volksbeglückung und Geschäftsbeldung angerechnet werden. Geschäft und Vertrauen werden jedoch so lange dahinschieben als der Herzog von Broglie an der ersten unzweideutigen Definition der Mac Mahon'schen Präsidenschaft sich den Hals brechen muß. Unlängst erklärte das erste orleanistische Centrum: die sieben Jahre durchmachen zu wollen und keinen Prästendenten zu besitzen, jedoch auch keinen andern Prästendenten zu dulden. Seitdem jedoch die Legitimisten die Mac Mahon'sche Präsidenschaft als eine spanische Ward für den bei der ersten Gelegenheit wieder austauchenden Grafen Chambord auslegen, und dafür Mac Mahon selbst als Gewährsmann anführen, will das rechte Centrum nicht zu kurz kommen. Seine Organe erklären: es werde die Mac Mahon'sche Präsidenschaft ebensowenig respectiren und Prästendenten gegen Prästendenten anstellen. Da jedoch bloß der Herzog von Umale, mit dem Bagaine'schen Proceß beschäftigt, unter allen Orleans den Aniefall und die Abjchwörung in Frohsdorf unterlassen hat, so kann nur der Präsident des rechten Centrums sein, und kann die Broglie'sche Staatsverchwörung nur zu seinem Vortheil, was vielfach geglaubt wird, unterhalten werden. Die Prinzen von Orleans waren während der Ballnacht im Palais Eljée, woraus der zweite December hervorgegangen, wie zu Haus. Ihnen wurde der Ehrensalon angewiesen, wo sie ihre Höflinge empfangen und für das Ausnahmageschäft ihrer Beförderung im Heer und in der Flotte Stimmen warben. Am Morgen nach dem Ball wollte Hr. Rouher, noch immer Vicekaiser, seine weißen Mousen in der Pfarrkirche des Arbeiter-Faubourg Saint-Antoine sammeln. Hr. Granier de Cassagnac, noch immer der letzte Mameluk und Gegner der Blou-Blou'schen Socialdemocratie, hatte den Chor der weißen Mousen, welcher bei allen bonapartistischen Manifestationen zu figuren pflegt, auf 30 Mann geschätzt, da die Cypselhurter Witwenpension eine zahlreichere Verpflegung wahrcheinlich nicht gestattet. Er hatte die Stärke des Chors noch überschätzt. Hr. Rouher hatte wohl einige hundert bonapartistische Agenten oder Dilettanten mitgebracht, aber sie trugen den Paletot. Die Arbeit der wenigen weißen Mousen bestand darin: auf dem Plage vor der Kirche und an den Kirchthüren das Volk zu figuriren, welches vor dem Vicekaiser ehrfurchtsvoll die schmierigen Kappen zieht. Von den Arbeitern des Faubourg war keine Spur. Doch behaupten die Bonapartisten: die Solidarität zwischen alten Gruppen der Demokratie im Frack, im Paletot und in der Blouje demonstrirt zu haben. Man begreift, daß unter solchen Verhältnissen dem Minister des Aeußern einer undefinirten, undefinirbaren und in der Luft schwebenden Regierung, mit welcher die Syllabisten, die Chorbordisten, die Bonapartisten und insbesondere die Orleanisten ein überaus gefährliches Ballspiel treiben, auch der Bestand, die Logik und jeglicher Credit in seiner Diplomatie abhanden kommen müssen, und daß die europäischen Cabinete sich jeden Augenblick auf alles gefaßt machen müssen. An diesen schlüpfrigen Bezeichnungen tragen jedoch ausschließlich oder vorzüglich die von Bismarck in Paris unterhaltenen Correspondenten der deutschen und italienischen Blätter die Schuld. Die Entdeckung wurde von der Broglie'schen Preßpolizei gemacht und den Provinzialblättern fast steckbrieflich signalisirt.

Gleich England und Holland will auch Frankreich seine petite guerre mit wilden Völkern haben. Aus Anlaß der Ermordung Francis Garnier's und seiner Gefährten in Cochinchina bereitet die Versailles Regierung in Tonkin eine überseeische Expedition gegen die Freibeuter von Tonkin vor. Thatsächlich wird die französische Regierung jenen Vorfall nur benützen wollen, um ihre Besitzungen in Cochinchina abermals auszubreiten.

Die Ausbeute aus spanischen Nachrichten ist eine überraschend dürftige. Die Majorität der aufgelösten Cortes hat angeblich eine Verammlung gehalten, in welcher ein Vertrauensvotum für Caselar einstimmig abgegeben wurde. Diese weisen Thebaner hätten darüber am zweiten Jänner schlüssig werden sollen. Es ist ein Schlag in's Wasser, daß dieselbe Verammlung Caselar mit der Redaction eines Manifestes an das Land betrauen will. Eine ehrliche That des Patriotismus hätte zur rechten Zeit die Republik retten können; die Tinte ist überflüssig.

Das spanische Geschwader hat sich am Ausgange des Hafens von Cartagena eines Insurgenten-Dampfers, des „Darro“, bemächtigt, welcher eben-

Nro. 16  
falls Calce...  
suchte, Sohn...  
bats“: „Die...  
drama der g...  
ren“ geendet...  
schen Hafen...  
des letzteren...  
um einer em...  
französische...  
schen Hafen...  
nen und die...  
Die Part...  
wollten nicht...  
ihre Bewillig...  
ven an Bord...  
auf 3000 Be...  
spanische Fre...  
langte die M...  
zösischen Aut...  
structionen v...  
folgte die „V...  
Flagge; der...  
genten wurde...  
untergebracht...  
Straßlingen...  
ist bereits be...  
Nro. 16  
In der...  
schuße...  
mand das...  
gestell, zum...  
ist zu hoffen...  
Generaldebat...  
führt wird...  
Debatte vor...  
Die Vermehr...  
gend gebote...  
sich's Leben...  
Millionen...  
sei der Auf...  
Votumcredita...  
Sodann...  
Retire komm...  
Die St...  
abwerfen, i...  
wenigstens...  
ten Anlehen...  
Die...  
lange die...  
zu ermögli...  
zahlenden...  
sich zum Ver...  
Somit...  
reichen Vort...  
sation u. s...  
Finanzen au...  
da jedoch...  
außerordenl...  
sind: Erspar...  
kommensteuer...  
thum. — Ne...  
famlicher...  
fenu zu las...  
Graf...  
des jetzigen...  
tralisation...  
große Bezi...  
sei jedoch...  
tion der Par...  
haujes und...  
mas P...  
Neues vor...  
zweistündig...  
führung war...  
eine Pflicht...  
gedehnten...  
das ganze...  
Einen m...  
in den her...  
bung des...  
bisher alle...  
hi stellte...  
nur Rene...  
den Bihar...  
austreren...  
werden soll...  
Nach he...  
29 gegen...  
Stimme...  
Tisza's de...  
wodurch...  
den kann...  
Nro. 16

falls Galeerengefängnisse in Sicherheit zu bringen versuchte, Sohn Lemoine schreibt im „Journal des Débats“: „Die spanische Commune hat, wie ein Melodrama der großen Schule, mit den „Rothem Corsaren“ geendet. Als die „Numancia“ in einen algierischen Hafen einlief, ließ der französische Commandant des letzteren sofort die Maschine auseinanderlegen, um einer etwaigen weiteren Flucht vorzubeugen. Die französische Regierung gab Befehl, jedes Insurgentenschiff, welches in Alger ankommen sollte, zu entwaffnen und die Mannschaften in den Forts zu logiren. Die Parti-Chefs und Officiere der „Numancia“ wollten nicht aus Land treten, wenn man ihnen nicht ihre Bewilligung und schätzten drei Compagnien Zuvor an Bord, um die Insurgenten, deren Zahl sich auf 3000 beläuft, zu bewachen. Inzwischen war die spanische Fregatte „Carmen“ angekommen und verlangte die Auslieferung der „Numancia“. Die französischen Autoritäten erwiderten, sie müßten erst Instruktionen von Versailles abwarten. Kurz darauf folgte die „Vittoria“ und salutierte die französische Flagge; der Gruß wurde erwidert. Et hunderte Insurgenten wurden sofort ausgeschifft und in den Forts untergebracht.“ Daß die „Numancia“ sammt den Sträflingen an Serrano's Regierung ausgeliefert wird, ist bereits bekannt.

**Der Einundzwanziger Ausschuss.**

U. C. Buda-Pest, 19. Jänner.

In der heutigen Sitzung des 21ger Ausschusses haben 5 Redner gesprochen; wenn Niemand das Beispiel Zsedenyi's befolgt, dem es gefiel, zum zweiten Male das Wort zu ergreifen, so ist zu hoffen, daß zur allgemeinen Befriedigung die Generaldebatte vielleicht schon morgen zu Ende geführt wird. Paul Möricz griff dem Gange der Debatte vor, indem er concrete Vorschläge vorbrachte. Die Vermehrung der Geld-Circulationsmittel ist dringend geboten; es möge daher die Escompte-Bank in's Leben gerufen werden und der Staat hierzu 25 Millionen Obligationen deponiren; die erste Operation sei der Ankauf von 20 Millionen Pfandbriefen der Bodencreditanstalt.

Sodann müsse man bezüglich der Zettelbank in's Reine kommen.

Die Staatsgüter, welche kaum fl. 2 per Joch abwerfen, müssen veräußert werden: vor der Hand wenigstens in dem Maße, als zur Abzahlung des letzten Anlehens nöthig.

Die Bahnen werden niemals einträglich sein, so lange die Anschlüsse nicht ausgebaut sind; um dies zu ermöglichen und um Deckung für die jährlich zu zahlenden Garantie-Summen zu finden, müsse man sich zum Verkauf der Staatsbahnen entschließen.

Somit schließt einen interessanten und geistreichen Vortrag über Verwaltungspolitik, Decentralisation u. s. w. Man brauche 4-5 Jahre, um die Finanzen auf Grundlage von Reformen zu ordnen: da jedoch sofortige Abhilfe nöthig ist, so müsse zu außerordentlichen Maßregeln gegriffen werden; solche sind: Ersparnisse, Erhöhung der Erwerb- und Einkommensteuer, endlich Veräußerung von Staatseigentum. — Redner stellt den Antrag, die Gehaltssammlicher Ministerien durch drei Subcomités prüfen zu lassen.

Graf Em. Pechy spricht über die Unhaltbarkeit des jetzigen Systems und die Nothwendigkeit der Decentralisation. Redner wünscht große Comitats und in diesem große Bezirke mit eigenen Vertretungen. Vorbedingung sei jedoch das Schaffen der fehlenden Gesetze, Organisation der Parlamentsverhandlungen, Reform des Oberhauses und Errichtung eines Staatsrathes. — Thomas Pechy und Zsedenyi brachten nichts Neues vor. — Den Reigen schloß Esengeri mit zweistündiger Rede, deren Hauptmotiv die Beweisführung war, daß die Autonomie kein Recht, sondern eine Pflicht sei. Die lehrreiche Rede wirkte durch den gedehnten Vortrag lähmend, und verschlechte beinahe das ganze Auditorium.

U. C. Buda-Pest, 20. Jänner.

Einen neuen Beitrag zu dem im Schoße der Linken herrschenden Zwiespalt bildet die gestrige Sitzung des Central-Opportunistenclubs, welcher bisher alle Fractionen der Linken in sich faßte. Frank stellte den Antrag, der Club möge erklären, daß nur jene Mitglieder desselben sein können, die an den Viharer Puncten festhalten; er erklärte zugleich aussetzen zu müssen, falls sein Vorschlag abgelehnt werden sollte.

Nach heftiger Debatte wurde dieser Antrag mit 29 gegen 28 Stimmen angenommen und so mit 1 Stimme Majorität die Ausschließung der Anhänger Tibas decretirt, welche sich auch sofort entfernten, wodurch der Club als nahezu gesprengt betrachtet werden kann. Nun folgte die Wahl des Präsidenten,

welche, da zwischen Esengeri (äußerste Linke) und Mocsary (Linke) Stimmengleichheit herrschte, resultatlos blieb.

**Socialistisches aus den Vereinigten Staaten.**

London, 15. Jänner.

Die „Times“ enthalten in ihrer heutigen Nummer zwei sehr interessante Correspondenzen aus Philadelphia und Chicago vom 30. und 27. December des vorigen Jahres, aus denen hervorgeht, daß die socialistische Bewegung unter den Arbeitern in den Vereinigten Staaten in Folge der durch die Krisis entstandenen Vähmung der Industrie in neuester Zeit riesige Fortschritte gemacht hat. Wir lassen hier einen erschöpfenden Auszug dieser so wichtigen Nachrichten folgen.

Die Aufregung unter den Arbeitern in den westlichen Staaten der nordamerikanischen Union wird immer drohender, je mehr Arbeitsmangel und Hunger sie drücken. An sehr vielen Orten werden Meetings abgehalten, Demonstrationen veranstaltet, und die Deutschen spielen eine Hauptrolle bei denselben. Der Vorsitzende muß bald englisch, bald deutsch die Versammelten anreden, wenn er, was nur zu oft vorkommt, Ausschreitungen zu verhüten hat. Gegen das Capital wird da nicht minder wie gegen die Presse losgezogen, welche letztere als käuflich, corrupt und faul verschrien wird. Auf einem dieser in Chicago abgehaltenen Meetings schrie ein Deutscher: „Hinaus mit diesen verdammten Hunden von der Presse!“ und dieser Ruf fand einen solchen Beifall, daß die armen Reporter aus Furcht oder Unwillen sich davonzumachen suchten. Es wurden sodann die Forderungen vorgelesen, welche die Arbeiter an den Stadtrath stellen sollten. Die Stadt sollte nach diesen allen Arbeitsfähigen acht Stunden per Tag gegen hinreichenden Lohn Arbeit verschaffen, der Arbeitsunfähigen und Solchen, die keine Arbeit erhalten können, Vorschüsse in Geld oder Lebensmittel machen, die Vertheilung unter Aufsicht eines Arbeiter-Comités ausführen lassen und schließlich, falls die Fonds der Stadt nicht ausreichen, Anlehen zu diesem Zwecke aufnehmen. Neben Amerikanern, Deutschen und Franzosen sprach ein Pole, der den Arbeiter dem Capitalisten voranstellte, ein Engländer, der die Arbeiterklasse als die Stütze der Gesellschaft hinstellte und für sie das von den Aristocraten und Capitalisten gesammelte Geld beanspruchte, und endlich ein Däne, der seine Landesküste aufforderte, so lange nach Brot mitzuschreiben, bis sie es endlich erhielten. Am andern Tage, nachdem die erwähnten Forderungen von den Arbeiterversammlungen angenommen worden waren, zog man an 10.000 Köpfe stark zum Sitzungslocale der Stadtrathe. Unter den Bannern sah man auch zwei deutsche mit den Inschriften: „Krieg dem Wüßhügler!“ und „Tod der Noth“. Der Mayor und die Stadtrathe waren über den Aufzug nicht wenig erschreckt und sie versprachen, die Forderungen in Erwägung zu ziehen. Einer der Aldermen, der seines Zeichens Bäcker ist, erbot sich, sechzig Tage hindurch 10.000 Extrabrote täglich gegen die bloße Zahlung der Auslagen für Mehl zu liefern. Wie verlautet, hat Chicago jetzt nicht weniger als 40.000 Menschen mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen.

Ähnliche Vorgänge werden aus Cincinnati, Louisville, Indianapolis und andern größern Städten des Westens berichtet. Die Noth ist allerdings nicht wegzuleugnen, aber leider wird sie von Demagogen ausgenützt, die in den allgemeinen Wirren ihre eigenen Zwecke verfolgen. Die Vereine in Chicago leugnen nicht, daß sie in Verbindung mit der „Internationalen“ stehen, die ihren Hauptsitz in New-York hat. Bisher zählten die sechs — darunter drei deutsche — Socialisten-Sectionen nur 400 Anhänger, aber die Agitatoren haben in letzter Zeit die Mitgliederzahl bis auf 8000 gebracht. Das Organ derselben ist der deutsche Socialpolitische Arbeiter-Verein, welcher mit der Verbreitung der communistischen Manifeste beschäftigt ist. Was das communistische Programm verlangt, ist sattsam bekannt, nur kann als erfreulich bezeichnet werden, daß die amerikanischen Socialisten nicht alle Länder für gleich reif halten, um in gleicher Weise und zu gleicher Zeit beglückt zu werden. Für die vorgeschrittenen Staaten sind folgende Mittel vorgeschrieben: 1. Befreiung des Bodens von Seite des Staates und Benützung des Pachtertrages zu Staatsausgaben. 2. Abschaffung des Erbrechtes. 3. Confiscation des Vermögens von allen Rebellen und Auswanderern. 4. Centralisation des Credits in den Händen des Staates durch eine mit Staatscapitalien und ausschließlichem Monopole ausgestattete Nationalbank. 5. Centralisation des Transports in Händen des Staates. 6. Gleichmäßiger Zwang Aller zum Arbeiten und Bildung von Industriezweigen, besonders für landwirtschaftliche Zwecke. 7. Unentgeltliche Staatserschulung aller Kinder und 9.

Abshaffung der Arbeit in ihrer jetzigen Gestalt für Kinder.

Außer diesen communistischen gibt es noch sechs (meist deutsche) Vereine, die folgendes gemäßigtes Programm aufgestellt haben: Gleiche sociale und politische Rechte; Opposition gegen alle die Naturrechte beschränkenden Gesetze, wie die Sonntags-Gesetze u. s. w.; unentgeltlicher Unterricht für Alle und Erziehung der begabten Kinder auf Staatskosten; Besteuerung der Kirchengüter; Vereinfachung der Gesetze oder deren Publicirung in verständlicher Sprache; Schutz der heimischen Industrie durch solche Steuern, welche Concurrenz mit importirten Artikeln möglich machen sollen, unter der Bedingung, daß alle Lebensmittel tollfrei importirt werden; keine Unterschiede zwischen Solchen, die in Amerika, und Solchen, die im Auslande geboren sind. Neben der englischen müße auch die deutsche Sprache in den Elementar-Schulen gelehrt werden.

In Louisville und Kentucky haben die Arbeiter beschloffen, die Staats- wie die National-Legislatur um Hilfe anzufragen. In St. Louis hat der Mayor veranstaltet, daß den Winter hindurch würdigen Armen ein Mahl per Tag verabreicht werde; auch sind 400 mit Wohnung versorgt worden. Die Presse von St. Louis betrachtet die Krise als unheilswanger und fordert die städtischen Regierungen auf, durch energische Maßregeln Zusammenrottungen und Unordnungen zu verhindern.

Während hier Arbeiter hungern und deswegen eine drohende Haltung annehmen, strifen auffallenderweise die Locomotivführer auf fast sämtlichen Bahnen der Staaten Ohio, Illinois, Indiana, Kentucky und zum Theil Missouri, und Städte wie Chicago, St. Louis, Indianapolis, Louisville sind hiedurch gewissermaßen blocirt. Die Ursache dieser Strikes ist die Gehaltsreduction von zehn Percent (das heißt statt 125 bis 175 Dollars monatlich 112 Dollars 50 Cents bis 157 Dollars 50 Cents), welche vorzunehmen sich die Compagnien durch die Zeitverhältnisse gezwungen sahen.

Wegen solcher Lappalie haben die doch wahrlich nicht schlecht bezahlten Menschen einer der größten Strikes auf dem vielleicht größten Eisenbahn-Netz der Welt inscenirt und sich dabei noch Gewaltthatigkeiten zu Schulden kommen lassen. Um das Maß der Anstrengung im Westen voll zu machen, tragen jetzt dort auch die unzufriedenen Farmer, die allerdings friedlichere und nicht geradezu unbillige Forderungen debattiren.

**Die Cantonalisten in Oran.**

Paris, 15. Jänner.

John Lemoine schreibt im „Journal des Débats“: „Die spanische Commune hat, wie ein Melodrama der großen Schule, mit dem „rothen Corsaren“ geendet. Die Freibreiter von Cartagena haben sich auf einer Panzerfregatte eingeschifft und nach Oran begeben, das in einer Fahrt von nur sieben bis acht Stunden zu erreichen war, das ist, sie haben vorläufig auf französischen Boden eine Zuflucht gesucht. Unsere Regierung wird nun die Sache in die Hand nehmen müssen; denn solche Einwanderer und Colonisten bedürfen wir nicht. Das Schiff, dessen sie sich bemächtigt und auf dem sie sich geflüchtet haben, trägt den Namen „Numancia“, welcher an einen zweitausendjährigen Ruhm erinnert, den Namen der Stadt, in welche die Römer nur über die Leichen der Einwohner hinweg vordringen konnten, die sich lieber gegenseitig umgebracht als ergeben hatten. Die Mitglieder der Commune besitzen in höherem Grade den Erhaltungstrieb, sie haben sich eingeschifft. Seit den letzten Ereignissen in Madrid war dieser Ausgang des Kampfes leicht vorauszusehen. Schon vor acht Tagen fragten wir uns, ob die entsprungnen Galeeren-Sträflinge, welche die Stadt besetzt hielten, sie vor ihrem Weggehen in Brand stecken und die amerikanischen Piraten von Cuba die Ueberbleibsel der spanischen Flotte verkaufen würden. Wir sind nun der Einzelheiten gewärtig. Die Commune ist gefallen und mußte mit der Kammer, in welcher sie eine Majorität gefunden hatte, fallen, und wenn diese Kammer nicht zerstreut worden wäre und nur acht Tage lang unumschränkt geherrscht hätte, so kann man sich leicht vorstellen, wie es heute in Spanien ausfähe. Barcelona, Saragossa, Sevilla, Granada, Valencia, Malaga, Cádiz würden hute Communen nach dem Muster der Commune von Paris jüngsten Angedenkens und demjenigen der Commune von Cartagena, welche ihr ziemlich treu nachgebildet wurde, darstellen, und es wäre kein Spanien mehr. Es handelte sich für ein trotz Allem noch großes Land um Leben oder Tod, und das setzte jeder Discussion ein Ziel. Es scheint uns übrigens, daß die Republikaner sich zu beruhigen anfängen, seitdem sie sehen, daß ihr Anhängerschild unangetastet bleibt. Der Belagerungszustand ist eingesetzt und alle öffentlichen und individuellen Freiheiten sind

suspendirt, aber man hat die Republik. Als Erklärung der letzten Ereignisse und der Nothwendigkeit, die sie beschleunigt hat, könnten wir noch hinzufügen, daß, wenn sich in Spanien keine Autorität gefunden hätte, die stark genug gewesen wäre, die Commune zu unterdrücken und zu ersticken, höchst wahrscheinlich die europäischen Mächte es als unabwieslich erachtet hätten, den Kampf mit ihr aufzunehmen. Preußen, das sich jetzt allenthalben bemerklich zu machen und in die öffentlichen europäischen Angelegenheiten zu mischen sucht, hätte nicht ermangelt, diese Gelegenheit wahrzunehmen, um die neue Flagge der deutschen Marine zu zeigen, und man erinnert sich, daß es schon einen ersten Interventionsritt in der spanischen Revolution gethan hatte. Italien hätte sich Preußen angegeschlossen, Portugal ohne Zweifel auch, und Frankreich hätte in einer Angelegenheit, die es so lange angeht, nicht zurückbleiben können. Glücklicherweise für Spanien haben der General Bavia und der Moroschall Serrano selbst eine Execution übernommen, die sonst durch fremde Hände und Waffen vollzogen worden wäre."

Neuestes.

**Wien, 19. Jänner.** Die Kaiserin ist heute Vormittags von München hier eingetroffen und reiste Nachmittags nach Ofen ab, um die Erzherzogin Maria Valeria abzuholen.

**Paris, 19. Jänner.** Anlässlich der im Reichstag abgegebenen Antwort Bismarck's bezüglich der Bildung einer ungarischen Legion haben mehrere Journale den Gegenstand des Verhaltens Bismarck's zu jenem Napoleon's hervor, der im Jahre 1859 die dringendste Bitte betreffs Bildung einer ungarischen Legion zurückgewiesen habe.

**Paris, 19. Jänner.** Das Journal „Univers“ wurde wegen Veröffentlichung des Hirtenbriefes des Bischofs von Périgueux auf zwei Monate suspendirt.

**Versailles, 19. Jänner.** Die Regierung hob den Paßzwang zwischen Frankreich und Italien auf; diese Maßregel wird als ein Unterpfand der Freundschaft in den französisch-italienischen Beziehungen angesehen.

**Stockholm, 19. Jänner.** Die Eröffnung des Reichstages erfolgte heute unter Verlesung der Thronrede welche die freundschaftlichen Beziehungen zu den ausländischen Mächten erwähnt hebt das freundschaftliche Verhältnis zu Deutschland und den Besuch des deutschen Kronprinzen hervor. — Die Thronrede kündigt ferner an: Gesetzesvorlagen über ein normisch-schwedisches Schiffsahrtsgesetz. Fortsetzung der Bauten der Staatseisenbahn und Reorganisation des Heeres und der Flotte.

**Petersburg, 13. Jänner.** Gestern verschied hier an der Lungentzündung der General-Feldmarschall Graf Berg.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 20. Jänner.

Die Arader städtische Freiwillige Feuerwehrgesellschaft wird am 14. Feber, d. i. am letzten Faschingsamstag im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ einen glänzenden Ball arrangiren, dessen Reinertrag zur Anschaffung von Feuerlösch-Apparaten gewidmet ist. Von Seite der Mitglieder werden bereits jetzt die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um diesen Ball so glänzend und amüßant als möglich zu gestalten, damit er sich seinem Vorgänger in den verflochtenen Jahren würdig anreihet, und gewiß wird das Streben der Feuerwehrgesellschaft, so auch in diesem Jahre bei dem Publicum die verdiente Würdigung finden und dieser Ball sich zu einem der bestsuchten des diesjährigen Faschings gestalten, um dadurch den Verein in die Lage zu versetzen, seinen auch das Wohl der Stadt gerichteten Bestrebungen in ansehnlichem Maße gerecht werden zu können.

Für den nächsten Sonntag den 25. d. M. steht uns wieder ein bedeutender Kunstgenuss in Aussicht. Der rühmlichst bekannte, ausgezeichnete Violinvirtuos Herr Julius Blau, dessen meisterhaftes Spiel das hiesige Publicum zu bewundern bereits Gelegenheit hatte, gibt nämlich am Abende des bezeichneten Tages im Salon des Herrn Krispin, im Verein mit dem trefflichen Pianisten Herrn Fayl ein Concert, dessen Programm wir an anderer Stelle mittheilen und das wir der Theilnahme aller Kunstfreunde auf das Wärmste empfehlen.

Nächsten Donnerstag kommt auf unserer Bühne Bellini's „Norma“ mit der vortrefflichen Sängerin Fräulein Ferenczy in der Titelpartie zur Ausführung. Da voraussichtlich der Andrang zu dieser Vorstellung ein großer sein dürfte, erscheint es angezeigt, bei Zeiten sich der Sitze zu versichern. —

Das Amtsblatt bringt folgenden Erlaß des k. k. Ministers: „Da nach Aufhebung des Militärgränzer-Systems einige Theile des vormaligen serbisch-banater Regiments, wie auch die ersten 10 Compagnien des deutsch-banater Regiments, nämlich die Bezirke Pancsova, Ujfalv, Alibunar, Antalfalu und Perlas in Folge G. N. 27: 1873 dem Torontaler Comitate einverleibt und somit der Wirkungsbereich des nach §. 9. des eben citirten Gesetzes zur Ausübung der in §. 8 des G. N. 42: 1870 festgesetzten waisen- und vormundschaftsbehördlichen Functionen berufenen Comitats-Central-Waisenstuhls auch auf die obgenannten Stuhlrichterbezirke ausgedehnt worden: so setze ich den §. 2 meines Erlasses ddo. 8. October 1872, Z. 31.720, für den Pancsovaer Ujfalver, Alibunar, Antalfalver und Perlaser Stuhlrichterbezirk und insoweit es das Interesse von Minderjährigen betrifft, auch den §. 6 dieses Erlasses außer Kraft; was hiemit zur Kenntniß gegeben wird. — Buda-Pest, 15. Jänner 1874.“

Ueber die für die kön. ung. Universität in Buda-Pest zu bauende chirurgische Klinik ist folgender Gesegentwurf vorgelegt worden:

Der Cultus- und Unterrichtsminister wird ermächtigt, die Localitäten der für die Buda-Pester k. u. Universität notwendigen chirurgischen Klinik auf der Uellder Straße bauen zu lassen, und die Baukosten aus dem Stammvermögen der genannten Universität oder aus einem auf dieses Vermögen von ihm aufzunehmenden Anlehen zu bestreiten.

Das zu diesem Zwecke aufzunehmende Anlehen darf nicht 400.000 fl. übersteigen und sind die jährlichen Zinsen, die sich auf 28.000 belaufen dürfen, nebst der Amortisationsquote aus dem Ertragniß des Vermögens der Buda-Pester kön. ung. Universität zu zahlen. August Tréfort.

Ein Circularerlaß des Cultus- und Unterrichtsministers an die vaterländischen Universitäten lautet folgendermaßen: „In Anbetracht der nicht bloß wissenschaftlichen, sondern auch auf das practische Leben sich erstreckenden Bedeutung des „ungarischen Staatsrechtes“ verordne ich hiemit, daß das ungarische Staatsrecht auch noch vor Festsetzung der im Plane vorliegenden neuen Rigorosenordnung von diesem laufenden Schuljahre angefangen als ein selbstständiger Gegenstand des Rigoriums aus den rechtshistorischen Fächern aufgenommen werde. — Buda-Pest, 14. Jänner 1874.“

Im Honvév-Ministerium beschäftigt man sich — wie „Hannia“ erfährt — mit einem Gesegentwurf über die Beschlagnahme der Officiere bezüge, der demnächst auch vor dem Ministerrath gelangen wird.

(Abgeordnetenwahl.) Aus Kecskemet wird der „Hannia“ geschrieben, daß man daselbst als Candidaten für das durch den Tod des Abgeordneten Georg Horvath erledigte Deputirtenmandat den intimen Freund und Principiengenossen des Verstorbenen, den populären Peter Fischer nennt, und daß für den Fall, als derselbe nicht acceptiren sollte, man dieses Mandat Ludwig Mocsary anbieten werde.

(Schenkungen) Wie „Magyov.“ meldet, hat der Präter Grundbesitzer Graf Gabriel Ráth die für die Präter reformirte Kirche eine sehr schön gearbeitete, vierzehn Zentner schwere Glocke gießen lassen und für den beabsichtigten Bau einer reform. Schule 25 tausend Ziegel gespendet.

Herr Peter Hatala erklärt in einer an den „Elenör“ gerichteten Zuschrift, er habe die auf seine Person bezügliche Nachricht der „Frankfurter Ztg.“ ebenso wie sonst wer immer nur aus den Zeitungen kennen gelernt. Schon vor zwei Jahren habe er in München und in Wien erklärt, daß die ungarischen Katholiken nur von der Autonomie dasjenige erwarten, was die fortgeschrittene Cultur und unsere nationalen Verhältnisse erheischen.

(Der Dñer Mathias-Dom.) Mit den Restaurationsarbeiten dieses ehrwürdigen Bauwerks scheint es voller Ernst zu werden, den Mittwoch Nachmittags hat unter der Leitung der Herren Ministerialrath Stefan v. Szalay und Ludwig v. Hegedüs, die aus dem Abt und Stadtpfarrer Josef v. Ráth, dem Archäologen Dr. Henslmann und den Architekten Steindl, Mátyás, Schulek und Fesl bestehende diesbezügliche Commission eine Besichtigung der Kirchen und des durch öftere Brände stark beschädigten Thurmes vorgenommen und wird sowohl über die etwaige Baufähigkeit dieses gothischen Domes, wie auch über die mit möglicher Beibehaltung der alterthümlichen Form des Thurmes zu bewerkstellende Restaurirung desselben das commissionelle Gutachten dem Cultusminister baldigst unterbreitet werden.

(Zur Geschichte des Haupttreffers von fl. 40.000.) Die Sonntagsummer des „Pester Lloyd“ enthält die folgende Erklärung: „Im Abendblatte Nr. 8. des „Pester Lloyd“ vom 12. Jänner d. J. erschien in der Rubrik der

Tagesneuigkeiten eine Mittheilung, betitelt: „Abermals eine Geschichte von einem Haupttreffer“, welche den wesentlichen Inhalt jener amtlichen Mittheilung wiedergab, die von Seite der Polizeibehörde an das Pester kön. Gericht in dieser Angelegenheit gerichtet wurde. Ich habe mir seither die Ueberzeugung verschafft — und die Verwerfung jener Anzeige seitens des kön. Gerichtes erster Instanz kann mich in dieser Ueberzeugung nur bestärken —, daß in jener Mittheilung sehr wichtige Thatsachen, namentlich alle jene, welche mit der Person des Advocaten Dr. Paul Mandel in Verbindung gebracht wurden, durchaus unrichtig dargestellt sind, und daß das Vorgehen des Herrn Dr. Mandel in dieser Angelegenheit vom Anfange bis zum Ende ein durchaus correctes, untadelhaftes gewesen. Kann nun auch die Redaction für die Veröffentlichung einer aus amtlicher Quelle geschöpften Mittheilung kein Vorwurf treffen, so wie denn auch im Sinne unseres Preßgesetzes die Wiedergabe amtlicher Documente niemals als straffällig erscheinen kann, so gibt es doch für mich ein höheres, wenngleich nicht geschriebenes Gesetz, welches mir die Pflicht auferlegt, offen und entschieden zu erklären, daß ich die Veröffentlichung jener Mittheilung im „Pester Lloyd“ aufrichtig bedauere, daß ich es bedauere, wenn hiedurch auf den Ruf eines von mir hochgeschätzten Ehrenmannes auch nur vorübergehend ein Schatten geworfen wurde, und daß ich nichts sehnlicher wünsche, als auch in diesem Falle die Wahrheit jenes alten Sages erprobt zu sehen, daß die Presse die Wunden, die sie schlägt, auch zu heilen im Stande ist. Buda-Pest, 17. Jänner 1874.

Dr. Max Falk, verantwortl. Redacteur des „Pester Lloyd.“

(Nach fünfzig Jahren.) Nachstehender Fall wird dem „Tagesboten aus Böhmen“ mitgetheilt: Von der siebenten Compagnie des eilften böhmischen Infanterie-Regiments, welches im Jahre 1824 in Italien in Garnison gelegen, leben noch alle damals zugetheilten Officiere, während inzwischen der Senemmann alle übrigen damaligen Officiere des Regiments bis auf drei hinweggemacht hat. Die überlebenden Herren der bezeichneten Compagnie sind: Als Commandant: Hauptman Joseph Siegroth Freiherr v. Schlawiken, dormal k. k. Major in Pension; als Oberleutenant: Carl Graf Althaus Freiherr auf der Goldburg, dormal k. k. wirklicher Geheimrath und Kammerer, Grand von Spanien erster Classe, wirkliches Mitglied des Herrenhauses im Reichsrathe und Oberleutenant a. D., wie auch Ständesherr im Königreiche Preußen; als Unterleutenant: Anton Debonouze, dormal als k. k. Hauptmann in Pension endlich als Fähnrich: Profop Freiherr v. Ubelli, dormal k. k. wirklicher Kammerer, Hauptmann in Pension und Hauptgründer der Scheugeterlei- und Silbererzschmelz-Gewerkschaft bei Mies. (Als Corporal war damals bei dieser Compagnie Franz Thain, dormal pensionirter Beamter des Prager Magistrats.)

(Aus dem Tagebuch eines Leichenräubers.) Vor Kurzem wurden in Washington zwei junge Männer wegen Leichenraubes verhaftet. Bei dem Einen, Namens Christian, fand man erstens einen Schein, wonach er Mitglied der Washingtoner „Gesellschaft christlicher junger Männer“ ist, und zweitens ein im bündigten Verstecktheil von ihm geführtes Tagebuch über sein Leichenräuberthum. Es geht aus diesen Einträgen hervor, daß Christian vom 1. Jänner bis 8. December des vergangenen Jahres mehr als fünfzig Gräber geschändet und die aus ihnen geraubten Leichen medicinische Lehranstalten in den verschiedensten Theilen des Landes verkauft hat. Man erhält durch das Tagebuch auch Auskunft über das Verschwinden der Leiche des vor einigen Monaten verstorbenen Washingtoner Generalbummlers und Hauptstumpenrogers Beau Dickman. Zwei Einträge in dem Büchlein lauten nämlich so; „2. September. Ging heute Nachts auf den Aufstand. Gelang mir, die Leiche des Beau Dickman zu bekommen, es war eine liebliche Mondnacht. Alles lief lieblich ab.“ — „3. September In allen Blättern heute großer Lärm darüber, daß Beau Dickman's Grab letzte Nacht ausgeraubt worden habe. Niemanden gesehen, der zu wissen schien, wer es gethan.“ Der christliche junge Mann Christian bereitete sich auf seinen „lieblichen“ Beruf als Leichenräuber und Leichenverkäufer dadurch vor, daß er in einer der medicinischen Lehranstalten der Bundeshauptstadt „Medicin studirte.“ Der Verein, dem er angehört, läßt sich die Sabbathheiligung und den Sabbathzwang ganz besonders angelegen sein. Und Christian lebte insofern nach den Geboten seines Vereins, als er jem Geschäft an Sonntagen nicht betrieb; wenigstens ist kein Eintrag in seinem Buche von einem Sonntag datirt.

(Eine dreifache Hinrichtung.) Im Stadtgefängniß von Gloucester wurden am 12. d. zwei Mörder und eine Mörderin zu gleicher Zeit gehängt. Einer, ein junger wohlhabender Farmer, Namens

Butt, hatte ein

tragen kein G

erhoffen. T

uneheliches

räumen, ihre

(Der

urtheilte

Berlin: „In

Nacht zum

hiesigen Kreis

Gefängnissen

vor zum

während seine

die Deservatio

find er ihn,

gehofft ward,

ein Zeichen im

„Aber welche Mitbehörde...“

Gutt, hatte ein junges Mädchen, das seinen Liebesanträgen kein Gehör schenken wollte...

Der Schlaf eines zu Tode Verurtheilten. Die „Spen. Ztg.“ schreibt aus Berlin: „In psychologischem Interesse war in der Nacht zum Mittwoch der Untersuchungsrichter des hiesigen Kreisgerichtes, Kreisrichter Nisch, in den Gefängnissen der Hausvogtei, um den am Abend zuvor zum Tode verurtheilten Mörder Holzappel während seines Schlafes zu beobachten...“

Sollen's nachmachen, unsere Actiengesellschaften. In der am 13. d. stattgefundenen jährlichen Generalversammlung der Feuerversicherungs-Gesellschaft „Norwich-Union“ wurde eine Dividende von zwanzig Pfund Sterling per Actie erklärt.

Hundertvierzig kleine Chinesen, sämmtlich aus den besten chinesischen Familien ausgewählt, werden von der Regierung des Himmlischen Reiches nach den Vereinigten Staaten zur Vollendung ihrer Erziehung geschickt.

Vom Pariser Apfelmart. In Paris liegt jetzt eine Apfelflotte von 14 Fahrzeugen am Quai des Stadthaus vor Anker. Die feinsten Sorten werden mit 15 bis 40 Cent mes das Stück bezahlt.

Aus Bichy. In Bichy versetzten in letzter Zeit mehrere der Quellen, die vom Staate ausgebeutet werden. Die Gesellschaft, die das Monopol an sich gebracht hat, sieht sich durch diesen Umstand großen Verlusten ausgesetzt.

Carl Russell. Wie die „Ball Mail Gaz.“ hört, hat Carl Russell in den letzten zwei Tagen wegen einer schweren Erkältung das Bett hüten müssen, doch ist sein Zustand nicht besorgnißerregend.

Volkwirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 20. Jänner. Bei ziemlich guter Zufuhr zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte war die Kauflust recht animirt. Die Preise blieben unverändert, bloß Weizen wurde mitunter mit 10-15 fr. per Z.-Etr. höher bezahlt.

Weizen 81-82pfd. fl. 6.70-90, 83pfd. fl. 7-7.10, 84pfd. fl. 7.25 per Z.-Etr. Korn fl. 5.20-5.40 per Mq. Gerste fl. 3.40-50 per Mq. Mais fl. 3.80-90 per Mq. Hafer fl. 3.90-95 per Kubel.

Arad, 20. Jänner. Spiritus. Bei guter Nachfrage fester. Prompt en gros 61-61 1/2, sammt Faß, en detail 59-59 1/2 ohne, 62-62 1/2 sammt Faß.

Buda-West, 19. Jänner. Getreide. Die Kauflust für Weizen war gestern und heute reger, die Tendenz fester und wurden allgemein die höchsten Notirungspreise bewilligt, größere Posten und seine Waare auch 5-10 fr. über Notiz bezahlt.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schiffe:

Weizen Theiß- 800 Mq. 86 1/2 pfd. fl. 8.40 400 Mq. 84pfd. fl. 8.05, 2800 Mq. 83 1/2 pfd. fl. 8.10, 600 Mq. 83 1/2 pfd. fl. 8, 300 Mq. 82 1/2 pfd. fl. 7.60 mit Zufag, 200 Mq. 82 1/2 pfd. fl. 7.90, 800 Mq. 82pfd. fl. 7.90, 1600 Mq. 82pfd. fl. 7.90, 200 Mq. 82pfd. fl. 7.80 mit Zufag, 900 Mq. 82pfd. fl. 7.60 mit Zuf., 600 Mq. 80 1/2 pfd. zu fl. 7.37 1/2, mit Zufag, 400 Mq. 80pfd. fl. 7.50, Alles per 3 Mon. — Banater 1100 Mq. 83 1/2 pfd. fl. 7.85 wickig, 2600 Mq. 83 1/2 pfd. fl. 8.10 rein, Alles per 3 Monate, 400 Mq. 83pfd. fl. 7.70 wickig per Cassé, 2200 Mq. 83pfd. fl. 7.80 wickig, 400 Mq.

82 1/2 pfd. fl. 7.65 wickig, 1600 Mq. 82 1/2 pfd. fl. 7.70 wickig, 300 Mq. 81pfd. fl. 7.30 wickig, 400 Mq. 81pfd. fl. 7.70 wickig, Alles per 3 Monate. — Maroiser 1000 Mq. 83 1/2 pfd. fl. 7.95 mit Zufag per 3 Monate. — Polnischer 1000 Mq. 81 1/2 pfd. fl. 7.55 per 3 Monate. — Walachischer 6000 Mq. 81pfd. fl. 7.07 1/2, Alles per 3 Monate.

Gerste 1400 Mq. per 72 Pfd. mit 4 fl. per Cassé.

Mais 2000 Zoll-Etr. zu 4 fl. 69 fr., 400 Zollcentner fl. 4.65, 400 Zollcentner zu fl. 4.60, Alles per Cassé.

Hafer 1000 Mq. per 50 Pfd. mit 2 fl. 16 fr. per Cassé.

Ujance-Weizen per Frühjahr fl. 8.15 G. fl. 8.20 W.

Hafer per Frühjahr fl. 2.25 1/2 G., fl. 2.26 1/2 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 5.— G., fl. 5.03 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 19. Jänner, (Mittags 11 Uhr.) Besuch schwach; Verkehr wenig belebt. In Getreide ist die Tendenz fest, Preise gut behauptet. Die Berichte von auswärts lauten für alle Fruchtorten sehr fest. Rüböl notirt bei lebhaftem Handel die vorgestern notirten Preise. — Petroleum etwas fester, Angebot schwach, prompte Waare fl. 10 7/8. — Spiritus befundet ebenfalls merklich bessere Tendenz, März-Mais-Lieferung wurde zu 65 1/2 fr. bezahlt; auch prompte Waare hat sich um gut 1/2 fr. per Grad gebessert.

Wien, 19. Jänner. (Schlachtviehmarkt.) Der heutige Zutrieb in St. Marx betrug 3378 Mastochsen, darunter waren 1914 von Ungarn, 1074 von Galizien und der Bukowina und 390 von den benachbarten Provinzen. Der Handel war in Folge des genügenden Zutriebes und der bedeutenden Fleischzufuhren beitem nicht so lebhaft als während der vergangenen Woche und erlitten daher alle Qualitäten eine Einbuße von 50 bis 75 fr. per Centner. Wir notiren: für galizische Mastochsen, 900 bis 1400 Pfund Schlachtgewicht, per Paar von fl. 32.50 bis höchstens fl. 35.50, ungarische von fl. 31.50 bis fl. 35.50 und deutsche von fl. 33 bis fl. 36 per Centner Schlachtgewicht.

Wiener Börse vom 19. Jänner. Die Haltung der heutigen Vorkörse war anfangs unentschieden, später flau. Der Verkehr blieb nach wie vor beschränkt. Creditactien schwanken zwischen 241 und 240.50, Anglo-Actien zwischen 153.50 und 152, Unionbank-Actien 126.60 und 126, Vereinsbank-Actien zwischen 16.50 und 16.

Unter den Industrie-Effekten notirten Allgemeine Baubank 74.75 nach 75.50, Wiener Baugesellschaft 91.75 nach 93, Bauverein 35 nach 35.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 34 nach 34.50, Wechsel-Baubank 17 nach 18, Brigittenauer 19 nach 19.75, Realitäten-Verkehr 25.50.

Von Bahnwerthen hielten sich Lombarden bei 165, Staatsbahn bei 335.50, Carl Ludwig-Bahn bei 229.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 240.75, Anglobank 152, Unionbank 126.25, Vereinsbank 16, Lombarden 165, Allgemeine Baubank 74, Anglo-Baubank 92, Bauverein 34.75, Brigittenauer 19, Wechsel-Baubank 17, Parcellirungs-Baugesellschaft 34.

Die Flauheit, welche gegen Schluß des Vorgeschaftes zum Durchbruch kam, übertrug sich auf die Witta-gsbörse. Vermittend wirkten die Pariser Privat-Nachrichten, sowie die matter gemeldete Boulevarde-Anleihe. Creditactien ermäßigten sich bis 240 Anglobank-Actien gingen bis 149 zurück, Unionbank-Actien wichen bis 124.

Von Baubanken reagirten Allgemeine Baubank bis 72.50, Anglo-Baubank bis 90, Bauverein bis 33.50, Brigittenauer bis 15.50, Wechsel Baubank bis 16.50, Union-Baubank bis 49.

Zur Erklärungszeit um 1/2 1 Uhr schlossen: Creditactien 240, Anglobank 150, Unionbank 125, Francobank 40, Vereinsbank 16, Allgemeine Baubank 72.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 33, Brigittenauer Baubank 17.50, Bauverein 34.50, Union-Baubank 49.50.

In der zweiten Börsenhälfte blieb die Stimmung, trotz der aus Berlin gemeldeten Bankzinsfuß-herabsetzung, flau. Ziemlich gut hielten sich Creditactien, welche zu 240.25 nach 239.50 umgesetzt wurden. Anglobank-Actien verkehrten zu 150 und 150.50, Unionbank-Actien zu 124.50 und 125. Francobank blieben auf 40, Vereinsbank auf 16, Handelsbank auf 85. Von Baubanken waren Allgemeine Baubank 73, Bauverein 34.25, Tramway-Baubank 59. Bahnpapiere erholten sich zumeist.

(Schluß der Börse.) Um 11 Uhr 30 Minuten: Creditactien 240.25, Anglobank 150.50, Unionbank 124.75, Vereinsbank 16, Deisterreichische allgemeine Bank 59, Lombarden 165.50, Staatsbahn 336, Carl Ludwig-Bahn 228.50, Tramway 178,

Brigittenauer 18, Anglo-Baubank 90, Allgemeine Baubank 73.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 58, Union-Baugesellschaft 47.50, Silber 108.25, Napoleonsd'or 9.08, London 113.90, Besser.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-West, 20. Jänner. Getreide-geschäft. Prompter Weizen paar Kreuzer höher Frühjahr-Weizen fl. 8.20-25. Mais fl. 5-5.03. Walachisch: Gerste fl. 4.87-90. Gerste fl. 3.60-62. Termine ruhig.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 20. Jänner 1874.

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes 5% Metalliques (69.60), 4% Metalliques mit Mai- und Novembersinien (77.65), 4% National-Anlehen (77.65), 1860er Staats-Anlehen (106.75), Bankactien (98.50), Creditactien (241), London (113.70), Silber (108.25), k. t. Wanz-Ducaten (9.07 1/2), Napoleonsd'or (9.07 1/2).

Nr. 223/1874. W.

Rundmachung.

In der am 5. Jänner 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes e. Z. wurde die Firma des Kaufmannes

„Michael Simalya“

in Arad in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hie mit fundgemacht wird.

Aus der am 12. Jänner 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, k. t. Gerichtspräsident

Mülek, k. t. Gerichtspräsident

Einladung.

Mittwoch, den 21. d. M., Abends 5 Uhr, wird der Secretär der Arader Handels- und Gewerbekammer, Herr Dr. Eugen Gal, in den Localitäten der Lloydgesellschaft über das Thema: „Ön érdekek közzs zelle m“ (Eigennutz und Gemeingeist) in ungarischer Sprache einen Vortrag halten zu welchem das p. t. Publicum hie mit eingeladen wird.

Die unserer heutigen Blatte befindliche Lotterie-Annonce des Herrn L. J. Sausz Cobu in Bannburg ist ganz besonders zu beachten, indem die Lotterie mit außerordentlich viel Gewinnen und außerdem der größte Hauptgewinn abermals auf event. 150,000 Thaler festgesetzt ist, so daß diese Geld-Lotterie, trotz des billigeren Eintrages, den allergrößten zur Seite zu stellen ist. Es ist daher eine große Betheiligung zu erwarten und möge man sich aus diesem Grunde schleunigst an das genannte Bankhaus wenden.

Wir machen das p. t. Publicum auf die in unserer heutigen Nummer enthaltene Annonce des „Landes-Versicherungs-Verbandes Kärmentó“ besonders aufmerksam.

ARAD.

Sonntag, den 25. Jänner 1874 im Clavier-Salon KRISPIN Hauptplatz Ackermann-Neugebäude

CONCERT

von Julius Blau & Fritz Fayl.

PROGRAMM:

- 1. Sonate für Violin und Piano von Beethoven Blau & Fayl. 2. a Parcerel von Wolfmann — — — — — (F. v.). 3. a Parcerel von Geyn — — — — — (F. v.). 3. a Parcerel für Violin und Piano von Vitali Blau & Fayl. 4. Rhapsodie von Liszt — — — — — (F. v.). 5. Rhapsodie Mendo aus dem Violin Concert von Beethoven — — — — — Blau & Fayl.

Preise der Plätze:

Ein nummerirter Sitz 2 fl. — Entrée 1 fl. Karten sind zu haben bei Herren Gebr. Wettheim und am Concert-Abend an der Cassa. Anfang 7 Uhr.

| Notierungen der Pester Börse vom 19 Jänner 1874. |        | Geld   |                                   | Waare  |        | Geld                        |  | Waare         |                         |                   |        |        |
|--|--------|--------|-----------------------------------|--------|--------|-----------------------------|--|---------------|-------------------------|-------------------|--------|--------|
| Ung. Eisen-Anl. à 100 fl.                        | 97 75  | 98     | Lederfabrik I. ungar.             | 80     | 85     | Commercial Wr. 80 fl. E.    | 41 50                                      | 42            | 1839er Staatslose       | 292               | 300    |        |
| Ungar. Prämien-Anlehen                           | 80 50  | 81     | Salgó-Tarjaner                    | 115 50 | 106 50 | Franco-Osterr. B. 80 fl. E. | 35 50                                      | 36            | 1854er Staatslose       | 97                | 97 50  |        |
| Grundent-Obl. Ungar.                             | 76     | 76 25  | Tunnel-Actien                     | 99     | 100    | Franco-ungar. B. 80 fl. E.  | 60   | 60 50         | 1860er Lose Ganze       | 115 50            | 116    |        |
| Assecuranz I. ung. ex.                           | 800    | 915    | <b>Pfandbriefe.</b>               |        |        |                             | National-Bank                              | 102           | 102 8                   | 1864er Staatslose | 137    | 137 50 |
| Haza   | —      | —      | Ung. Bodener zu 5 1/2%            | 86     | 86 70  | Oesterr. allgemeine Bank    | 60   | 60 50         | Donau-Dampfschiff-Ges.  | 89 50             | 90 50  |        |
| Pannonia   | 365    | 375    | Hypothekenz. 5 1/2%               | 78 75  | 79 50  | Pester Bank                 | 126 50                                     | 127           | Clary                   | 90 75             | 97     |        |
| Pester   | 62     | 64     | Commerzialb. 6%                   | 84 75  | 85     | Unionbank                   | 16 75                                      | 17 25         | Como-Rentenscheine      | 23 50             | 24 50  |        |
| Hunnia   | 8      | 8      | <b>Schluss-Course</b>             |        |        |                             |  |               |                         |                   |        |        |
| „Union“  | 165    | 175    | <b>der Wiener Börse</b>           |        |        |                             |  |               |                         |                   |        |        |
| National-Versicherung                            | —      | —      | vom 17. Jänner.                   |        |        |                             |  |               |                         |                   |        |        |
| Bahnen Fünfkirchen-Bares.                        | —      | —      | <b>Allgemeine Staatsschuld.</b>   |        | Geld   | Waare                       | <b>Actien von Transportunternehmungen.</b> |               |                         |                   |        |        |
| Pester Strassenbahn                              | 336    | 337    | 2% Papier-Rente                   | 69 65  | 69 80  | Alfred-Fiumaner Bahn        | 119  | 120           | Insbrucker Stadtanlehen | 17 50             | 18     |        |
| Ofner Strassenbahn                               | 80     | 82     | 5% Silber-Rente                   | 74 05  | 74 60  | Böhmische Nordbahn          | —  | —             | Credit-Lose             | 18 25             | 168 72 |        |
| Nordostbahn                                      | —      | —      | 5% Staats-Dem.-Pf.                | 119 50 | —      | Böhmische Westbahn          | —  | —             | Ofen, Stadtgemeinde     | 22 50             | 23 50  |        |
| Panken, Anglo-Hungarian                          | 37     | 37 50  | <b>Grundentst.-Obligationen.</b>  |        | Geld   | Waare                       | Donau-Dampf-Ges., Österr.                  | 520           | 522                     | Palffy            | 20 50  | 21 50  |
| Ung. Allg. Credit                                | 132    | 135 50 | Siebenbürgen                      | 74     | 74 75  | Elisabeth-Pahn              | 218 50                                     | 219 50        | Rudolf-Stiftung         | 13 50             | 14     |        |
| Franco-ung.                                      | 36     | 38     | Tomasser Panat                    | 74     | 75     | Ferdinands-Nordb.           | 2082                                       | 2087          | Sala                    | —                 | —      |        |
| Pester Volksbank                                 | —      | —      | Ungarn                            | 75     | 76     | Franz Josefs-Pahn           | 212 50                                     | 213 50        | Salzburger Lose         | 17 50             | 18     |        |
| Ofner commercial                                 | 195    | 200    | ditto, m. d. Verl.-Kl.            | 73     | 73 50  | Carl-Ludwig-Bahn            | 228 75                                     | 219 25        | St. Genois              | 25                | 26     |        |
| Pester   | 787 50 | 790    | <b>Oeffentliche Anlehen.</b>      |        | Geld   | Waare                       | Rudolfs-Pahn                               | 158           | 159                     | Stenislau-Lose    | 18     | 18 50  |
| Pester Gevärbe                                   | 430    | 440    | Ungar. Eisenbahn-Anl.             | 97 60  | 97 90  | Siebnbürger-Eisenbahn       | —  | —             | Triester Stadtanleihe   | —                 | 117    |        |
| Sparcassen, Altöfner                             | —      | —      | Wiener Com.-Anlehen               | 85 45  | 85 60  | Staatbahn (500 Fr.)         | 334 50                                     | 335           | ditto ditto             | —                 | —      |        |
| Pester   | 2420   | 2450   | <b>Bank-Actien.</b>               |        | Geld   | Waare                       | Südbahn (500 Fr.)                          | 164 75        | 165                     | Türken-Lose       | 47 50  | 48     |
| Pest-Ofner hauptstädtische                       | 189    | 185    | Anglo-Osterr. P. 120 fl. E.       | 153    | 153 50 | Theissbahn                  | 202 50                                     | 203 50        | Ungar. Prämien-Anlehen  | 80                | 80 50  |        |
| Neuperster                                       | 3      | 36     | Anglo-Hung.-B.                    | 36     | 37     | Ungarische Ost.-B. 500 Fr.  | 111  | 112           | Waldstein               | —                 | —      |        |
| Arader Dampfmühle                                | —      | —      | Peden-Credit-Anst. 3st. (500 Fr.) | 112    | 114    | Ungarische Westbahn         | 54   | 54 50         | Windischgrätz           | 19                | 19 50  |        |
| Bim'sche   | 37     | 40     | 80 fl. Einz.                      | 59     | 59 50  | Pfandbriefe.                | 135  | 136           | <b>Devisen.</b>         |                   |        |        |
| Concordia  | 270    | 275    | Pedueredit-Ges. ungar. 100 fl.    | 59     | 59 50  | Boden-Creditanstalt         | 93 50                                      | 94            | Amsterdam               | 95 25             | 95 50  |        |
| Elisabeth  | 105    | 108    | Einzahlung                        | 24     | 25     | Nationalbank                | 91 65                                      | 91 80         | Angsburg                | 95 75             | 96     |        |
| Königs   | —      | —      | Böhmische Bank 80 fl. E.          | 24     | 25     | Ung. Pod.-Cred.-Anstalt     | 86   | 86 50         | Berlin                  | —                 | —      |        |
| Louis n.   | 145    | 146    | Credit Anstalt                    | 241    | 241 25 | Hypoth. in Pest.            | 79   | 79 50         | Brüssel                 | —                 | —      |        |
| Union Mühle                                      | —      | —      | Credit Anstalt u. 100 fl. E.      | 135 50 | 136 50 | Prioritäts-Obligationen.    | 87 25                                      | 87 25         | Frankfurt a. M.         | 96                | 96 20  |        |
| Victoria   | 92     | 94     | <b>Bank-Actien.</b>               |        | Geld   | Waare                       | Alfred-Fiumaner-Bahn                       | 87 25         | 87 25                   | Hamburg           | 56 10  | 56 20  |
| Walzmühle  | 740    | 750    | Anglo-Osterr. P. 120 fl. E.       | 153    | 153 50 | Böhmische Nordbahn          | 89 50                                      | 87 25         | London                  | 113 70            | 113 80 |        |
| Ofen-Pester                                      | 640    | 645    | Anglo-Hung.-B.                    | 36     | 37     | Böhmische Westbahn          | 95 75                                      | 95 25         | Zürich                  | 44 90             | 45     |        |
| Ofner Fabrikshof                                 | 22     | 28     | Peden-Credit-Anst. 3st. (500 Fr.) | 112    | 114    | Franz Josefs-Pahn           | 103 25                                     | 103 50        | <b>Valuten.</b>         |                   |        |        |
| Pannonia   | 460    | 410    | 80 fl. Einz.                      | 59     | 59 50  | Kaselau-Oderberger B.       | 81 75                                      | 82 25         | 50 K. Münzducaten       | 5 37              | 5 38   |        |
| Ung. Actien-Bierbrauerei                         | 438    | 440    | Böhmische Bank 80 fl. E.          | 24     | 25     | L. Siebnbürger              | 83 75                                      | 82 25         | Francs-Stücke           | 9 07              | 9 08   |        |
| Borstenviel mastal                               | 180    | 185    | Credit Anstalt                    | 241    | 241 25 | Staatbahn-Gesellsch.        | 139 50                                     | 84 25         | Silber                  | 107 50            | 107 75 |        |
| Dampfschiff ung.                                 | 9      | 10     | Credit Anstalt u. 100 fl. E.      | 135 50 | 136 50 | Theissbahn-Gesellsch.       | —  | 140 50        | Papier-Rubel            | 1 55              | 1 56   |        |
|  |        |        |                                   |        |        | Ungar. Nordostbahn          | 70 25                                      | —             | Englische Sovereigns    | 11 40             | 11 50  |        |
|  |        |        |                                   |        |        | Ungarische Ostbahn          | 66 80                                      | 70 75         | Preuss. Cassenscheine   | 17                | 17 00  |        |
|  |        |        |                                   |        |        |                             |  | Silber-Coupon | 107 50                  | 108               |        |        |

Leichter Sinn.

Erzählung

von Fanni Berger.

(Fortsetzung.)

Es enthielt die folgenden Zeilen: „Mein Fräulein!

Ich will nicht nach Art hohler Schwäger um Entschuldigung bitten, weil ich diese Zeilen an Sie richte; denn wenn ich Sie hoch genug schätze, um Gewicht auf Ihre Achtung und Vertrauen zu legen, so ist nichts natürlicher, als daß ich Ihr gegen mich gefaßtes Vorurtheil, auf sein Nichts zurückzuführen mich bemühe.

Ich hätte dies wohl am liebsten persönlich, d. h. mündlich gethan, aber ich mußte befürchten, jene Gemüthsruhe nicht bewahren zu können, vermittelt deren allein ich an Ihre Vernunft, an Ihr Rechtsgefühl hätte appelliren können und den Ausfluß wahrer, innerer Gefühle, beliebten Sie, schöngestimmte Phrasen zu nennen.

Wären Sie ein gewöhnliches Mädchen, das bloß vermöge ihrer besonderen Schönheit meine Aufmerksamkeit erregt, so hätte ich in einem Falle, wie der Bekige, Sie zu vergessen gestrebt und es wäre mir dies gelungen. Sie aber sind geistig zu bedeutend, stehen sittlich zu hoch, als daß nicht mein ganzes Wesen sich dem Zauber des Ihren hätte unterordnen sollen, als daß nicht die Art und Weise Ihres Entgegenkommens, entscheidend u. Einfluß auf mein Sein und Denken hätte üben müssen.

Erlauben Sie mir mit wenigen Zeilen auf die Genesis meiner Bekanntschaft mit Ihnen zurückzukommen.

Durch eine Verkettung unangenehmer Umstände, die zu erörtern hier nicht am Platze, griff ich zum Reisen, um die Blasirtheit abzukübeln, die eine natürliche Folge des Genußlebens war, dem ich schon früher geföhrt und vermittelt der pecuniären Mittel, die mir zu Gebote stehen, ausgerüstet mit Rang und Titel, die man mir frühe schon als den Schlüssel zu jedem Eden betrachtete ließ, die erschlafften Geisteskräfte aufzufrischen und den verschiedenen Seiten in meinem Innern, einen lebendigen Klang wieder zu entlocken.

Aber in keiner Großstadt fand ich, was ich suchte. Es war überall das gleiche Element wie daheim in meiner Vaterstadt und mit Freunden begrüßte ich die Einladung meiner Schwägerin, sie zum Besuche ihrer langentbehrten Eltern, hierher in die stille kleine Provinzstadt zu geleiten.

Hier sah ich Sie mein Fräulein, weidete mein Auge an der edlen, reinen Schönheit Ihres Antlitzes, bewunderte den hohen, feingebildeten Geist, der mir aus jedem Ihrer Worte entgegen sprach und versenkte mich entzückt in die Schönheiten Ihrer Seele, den Adel Ihrer Empfindungen und Gesinnungen, die ich nach jeder neuen Begegnung mit Ihnen, höher schätzen, mehr erkennen lernte.

Wohl erkannte ich bald, daß, wie freundlich auch Ihr Benehmen war, Sie mir doch nicht mit der ganzen, edlen Offenheit, die Ihnen innewohnte, entgegen kamen, aber ich liebte Sie bereits zu sehr, um mir die Wahrheit zu gestehen und hielt diese Zurückhaltung für einen Ausfluß des Verhältnisses, in welchem Sie zu Herrn Körner standen. Ich wußte, daß dies Verhältniß sich früher oder später lösen mußte und durfte hoffen.

Mein Fräulein! Ich richte diese Zeilen zu gleicher Zeit an Ihren Geist und an Ihr Herz. Ich weiß es wohl, daß ich Ihnen nichts gelte, mein Wesen ist zu arm an Vorzügen, die es Ihrer werth machen könnte, und was ich sonst besitze, Glücksgüter, Titel, Rang, Ihr Werth überwiegt sie alle, sie gelten Ihnen Nichts, aber was habe ich gethan, um Ihren Willen zu verdienen? was, um die harten Worte zu begründen, die Sie heute zu mir gesprochen. Habe ich Sie gekränkt? durch meine Huldigungen Ihren Stolz verletzt? oder zweifeln Sie an mir selbst, an der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit meiner Verehrung? sagen Sie mir das, nur mit einem Worte berühren Sie die Ursache Ihres Argwohns, die Art und Weise desselben, aber sagen Sie es mir selbst und nicht durch rasch auf's Papier geworfene Zeilen. Ich will Ihnen Zeit lassen, diese Worte zu überdenken und erwarte Alles von Ihrem Seelenadel, von Ihrem Rechtsgefühl.

Gustav Baron v. Thalhheim.

„Nicht weniger als drei gedrängt beschriebene Seiten, und dann will er nicht nach Art hohler Schwäger um Entschuldigung bitten, nicht übel,“ sagte Herr Hartung, den Brief, den Hiller vorgelesen, überblickend, „und püßig ist er auch, sie soll mit einem Worte nur, die Art und Weise ihres Argwohns berühren, damit er sich darnach richten könne, nur eine hohe Meinung hat er von der Klugheit meines Mädchens nicht.“

„Ja und mit Glücksgütern, Rang und Titel versucht er sie zu locken,“ meinte Frau Hartung, „da mußte nicht ich meine Emma erzo gen haben und auf diese Erziehung thue ich mir doch was zu Gute.“ Emma erröthete, das Auge Hillers haftete auf ihrem Antlitze und verlegte sie den Blick.

Herr Hartung erhob sich. Es war Zeit in die Werkstätten zu gehen, er zündete ein frisches Pfeifchen an und sagte:

„Du schreibst dem Herrn Baron, Emma, daß Du den Wunsch, der in seinem Briefe steht, nicht verstehen magst und daß Du aus Rücksicht für Dich selbst, als einzige Antwort, in Deinem und Deiner Eltern Namen ihm bittest, uns die Ehre seiner Besuche zu entziehen. Von Deinem Argwohn Nichts, da wir ihm schließlich Nichts beweisen können, ist's gut so, Herr Doctor?“

„Beiläufig.“

Herr Hartung ging, von Hiller mit einem Händedruck Abschied nehmend und ihn einladend öfter zu kommen.

Hiller dankte herzlich und sagte gerne zu. Emma hatte ihre häuslichen Arbeiten beendet und nahm jetzt Papier und Feder, um an den Baron zu schreiben, sie mochte nicht zögern, damit er nicht Grund zum Wiederkommen fände.

Hiller bewunderte die schönen, charakteristischen Schriftzeichen und die Eleganz mit der sie dann, als sie das kurze Billet vorgelesen, es zusammenfaltete, in eine Envelope schob und adressirte. Dann eilte sie, um einen der Schlosserjungen mit demselben abzusenden.

Hiller blieb bis drei Uhr Nachmittags und Emma durfte sich in keiner ihrer Beschäftigungen stören. Er lobte den Geschmack in der Wahl der Farben, die Eleganz der Ausführung an dem für Frau Körner bestimmten Teppich, er folgte ihr an das Bettchen des kleinen Kranken, unterstützte sie in ihren Bemühungen um denselben und accompagnirte ihr sogar, als sie verlegen über die Bitte des Kleinen, ihm etwas vorzusagen, diesen auf ein andermal verträsten wollte.

Scherz und Ernst verbanden sich bei ihm in schönen Ebenmaß; er bewahrte die Würde und den Ernst seines Berufes und die Heiterkeit der Jugend in gleicher Weise. Sein Wesen verletzte nicht, es machte nicht befangen, man konnte ihm offen in's Auge sehen und seiner Herzlichkeit mit Vertrauen entgegenkommen.

Fra Bartolomeo.

Novelle von Fanni Klinek.

(Fortsetzung.)

„Niemals,“ unterbrach Rafael das schöne Weib fast rauh und er stieß abweichend die beiden Kleinen, stehend zu ihm emporgehobenen Hände von sich, während ein wildes, verzehrendes Feuer in seinen Augen loderte. „Niemals werde ich Euer Bild vollenden, Francesca Conti — weil — ich Euch liebe.“

Sie starrte ihn fast entsetzlich an wie er da vor ihr stand und sie mit leidenschaftlicher Gluth betrachtete, während ihr Gesicht noch bleicher wurde als vorher.

„Heilige Mutter Gottes! murmelte sie tonlos.

„Ja, ich liebe Euch, Francesca Conti,“ fuhr Rafael mit erhobener Stimme fort, „liebe Euch mehr, als mein Leben und meine Seligkeit und ich fühle, daß ich sterben werde, wenn ich bei Euch bleibe und meine Liebe nicht erwidert wird. Ein Rafael liebt nur ein einzig Mal in seinem Leben, aber diese Liebe gleicht auch keiner anderen, sie wird mich selbst vernichten, wenn ich ihr nicht entsiehe. Und das will ich. Man sagt, ihr habt kein Herz, Signora; wohl ich theile diesen Glauben der Welt, ich glaube, daß ihr kein Herz habt, daß ihr erbarmungslos und mit kaltem Blute diejenigen von Euch stoßt, welche Euch ihr Heißes, Heiligstes, was sie besitzen, entgegentra-

gen. Darum Welt mich ein ich werde nie geliebt, nicht gönne Euch Kunst besiegt Mit blü Haupte stand Bunt gefaltete Thänen auf den wie Da durchdrieselte Polster des bin, bei des „Geth Panie und it einem eifigen nicht mehr zu lid gehalten Weib so zu jen findet, u wie die We noch vielleicht herzoße Noq zwar aus de geliebt, und hat, als der Rafael ich h Euch mir in „Rafael für Worte für und wenn er auszusprechen ihrer Beracht mögen und f „France Schmerze, in er sich ihr n von sich. „Kleinen geschieden“, f Freund gehat und bin wed den. — Da schulde, wu Alles in der

Die... und ist dab... von gezah... der Fachma...  
 Die... bis... Medall...  
 Die... Stock...  
 Die... Rint...  
 Die... imiti...  
 Die... 80, B...  
 Die... Schönst...  
 Die... Schönst...  
 Die... Stock...  
 Die... C. emittent...  
 Die... Manchotten...  
 Die... Kragen-Knöp...  
 Die... Ganze G...  
 Die... Knop...  
 Die... B. 1...  
 Die... I. Bred...  
 Die... gest...  
 Die... Echte G...  
 Die... 130thig...  
 Die... kurz...  
 Die... 130thig...  
 Die... 130thig...  
 Die... emitt...  
 Die... Selbst...  
 Die... warden. Dies...  
 Die... Goldunterlage...  
 Die... Brillanten...  
 Die... krystall, w...  
 Die... sind andere...  
 Die... 1 Paar...  
 Die... 1 Paar...  
 Die... Vor...  
 Die... Niederlage zu...  
 Die... Besitz eines...

gen. Darum gehe ich fort. Ich will nicht, daß die Welt mich ein Opfer Eurer Erbarmungslosigkeit nennt, ich werde nie ein anderes Weib lieben, denn wer Euch geliebt, liebt kein menschliches Wesen mehr, aber ich gönne Euch nicht den Triumph, mich und meine Kunst besiegelt zu haben."

Mit blizzenden Augen und hochemporgehobene m Haupte stand er vor ihr. Sie hatte die Hände über die Brust gefaltet und aus ihren Augen tropften helle Thränen auf das schwarze Gewand nieder und blieben wie Thantropfen daran hängen. Ein Schauer durchriefelte die zarte Gestalt, dann sank sie in die Polster des Sessels nieder, aus welchem sie sich vorhin, bei des Vaters Eintritt erhoben.

"Geh Rafael", sagte sie nach einer kurzen Pause und ihre melodische Stimme klang wie von einem eisigen Nordwinde berührt, "jetzt halte ich Euch nicht mehr zurück. Ich habe Euch nicht für so erbärmlich gehalten ein einsames, verlassenens, schwaches Weib so zu schmähen, weil Ihr etwas in ihrem Wesen findet, was ihr nicht begreifen könnt. Ich weiß wie die Welt über Francesca Conti urtheilt, besser noch vielleicht als Ihr. Ich weiß daß man sie eine herzlose Koquette, ein Weib ohne Gefühl nennt und zwar aus dem einzigen Grunde, weil sie nur einmal geliebt, und dann ihr Herz eingespargt und begraben hat, als der Eine dem es gehörte, es verrieth. Geh Rafael ich habe Euch für größer gehalten, als Ihr Euch mir in diesem Augenblicke zeigt."

Rafael starrte sie regungslos an, er fand keine Worte für das, was sich ihm plötzlich aufdrängte und wenn er sie geüben, er hätte nicht gewagt, sie anzusprechen. Wie schön war sie in ihrem Zorn, ihrer Verachtung, er hätte sich ihr zu Füßen stürzen mögen und sie um Verzeihung bitten.

"Francesca!" schrie er auf in wahnsinnigem Schmerz, indem er eine Bewegung machte, als wolle er sich ihr nähern, aber sie wehrte ihn mit der Hand von sich.

"Keinen Schritt weiter, Maestro — wir sind geschieden", sagte sie eilig. "Ich habe Euch für meinen Freund gehalten, ich sehe, wie bitter ich mich geübt und bin wiederum um eine Erfahrung reicher geworden. — Das ist der einzige Dank, den ich Euch schulde, wenn Ihr dafür einen verdient. Nicht um Alles in der Welt möchte ich mein Bild, das für

den bestimmt ist, der mein Glück und meine Jugend gebrochen und dem dennoch mein Herz gehört, jetzt noch von Euch vollenden lassen."

"Francesca! barmherziger Himmel — ein Wort! Vernunft mich nicht ungehört!" rief Rafael verzweiflungsvoll aus und ehe sie ihn daran hindern konnte, hatte er ihre Knie umklammert und vergeblich sein Gesicht in die seidene Falte ihres Gewandes. "Ihr wißt nicht, was ich gekämpft und gelitten habe, diese Liebe zu besiegen, die das Glück und die Krone meines Lebens geworden wäre, wenn Ihr sie erwidert hättet, und um dieses Kampfes, dieser Leiden willen, müßt Ihr mir die Worte vergeben, welche ich in wahnsinnigem Schmerz bei dem Gedanken an Euren Verlust, gegen Euch ausstieß. Habt Erbarmen, Francesca, wenn Ihr geliebt und den Schmerz ungewidert oder verrathener Liebe empfunden, dann steht Ihr mir doppelt näher, dann könnt Ihr mich ja um so besser verstehen, dann müßt Ihr fühlen, was ich leide. Ich habe Euch geliebt vom ersten Augenblicke an, wo ich Euch sah, aber ich habe diese Liebe bekämpft, weil ich fürchtete, daß Ihr kein Herz mehr zu verschenken hattet. Geh nicht im Zorn von mir, vergebt meine ungestimmten Worte und ich will Euch segnen — segnen, daß Ihr Erbarmen und Mitleid mit mir gehabt — mit einem Bettler."

Allmählig war der strenge Ausdruck aus Francesca's liebenden, bleichen Gesichte gewichen und hatte der gewohnten Milde Platz gemacht. In ihren Augen schimmerte eine Thräne, als sie den gezeigten jungen Mann zu ihren Füßen sah, — hoffnungslos und verzweifelt.

"Steht auf, Rafael", sagte sie sanft, indem sie den Versuch machte, ihn zu sich emporzuziehen, ohne daß es ihr gelang. "Der Liebhaber der Götter soll nicht zu den Füßen einer armen Sterblichen knien, die nichts als Gram und Kummer in der Welt ihr eigen nennt, die nur dazu bestimmt ist, zu leiden und Schmerzen um sich zu verbreiten. Ja, sehr mich nicht so ungläubig an, ich spreche die Wahrheit — nie war es mir vergönnt, ein reines, ungetrübtes Glück zu genießen, noch zu verbreiten. Ihr habt recht, wir müssen uns trennen, Ihr könnt mein Bild nicht vollenden, so gerne ich es von der Hand eines Meisters vollendet gesehen hätte. Ihr wißt, daß ich entschlossen bin,

den Frieden, den mir die Welt nicht zurückgeben kann, im Kloster zu suchen. Das Bild, was ihr begonnen, sollte die letzte Erinnerung sein, welche die Welt von mir behielt — um es ihm zu geben."

Sie bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen und ein krampfhaftes Schluchzen erstickte ihre Stimme. Erschrocken sprang Rafael auf und die Halbhohe mit seinem Arm umschlingend, geleitete er sie nach dem Kanapee, auf welches sie erschöpft niedersank.

"O, Francesca — diese Liebe, welche Ihr an einen Unwürdigen verschwendet, wie könnte sie ein anderes Herz beglücken!"

"Nennt ihn keinen Unwürdigen, Rafael, sondern einen Verblendeten", sagte Francesca mit sanftem Kopfschütteln. "Einem Unwürdigen würde Francesca Conti ihr Herz nicht bewahren, einem Verblendeten kann sie es nicht rauben."

"Glaubt Ihr, daß er zu Euch zurückkehrt" fragte Rafael und sein Blick hing an ihren rothigen Lippen, als wolle er die Antwort davon auffangen.

Sie schüttelte traurig die Vocken. "Niemals", sagte sie langsam und feierlich, "es gibt keine Rückkehr für Alessandro."

"O, Francesca, verzeiht mir, daß ich Euch nicht begreife Ihr nennt Euch verlassen und aufgegeben und bewahrt dem, der kein Mitleid mit Eurer Jugend und Schönheit hatte, Eure Liebe."

Sie lächelte schmerzlich bewegt.

"Das eben ist das ewige Geheimniß der wahren Liebe eines Weibes. Es gab eine Zeit, wo ich den Zerstörer meines Glücks zu hassen glaubte, wo ich keinen anderen Gedanken hatte, als den, mich zu rächen für die erlittene Schmach, aber in dem Momente, wo mir die Mittel zu Rache in die Hand gegeben waren, da fühlte ich, daß ich nicht im Stande sein würde, ihm den leisesten Kummer zuzufügen. Ich glaubte mich noch von ihm geliebt, trotz aller Gegenbeweise, und selbst heute, wo ich im Begriff bin, aus der Welt zu scheiden, kan ich nicht fortgehen, ohne ihm etwas zurückzulassen."

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg  
Redactionsteher: H. Goldscheider  
Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse 11. A. Steinwärtchen Hause

Alles Nichtconvenirende wird den P. E. Kunden entweder zurückgenommen oder gegen andere Waaren umgetauscht, ein Beweis der höchsten Solidität

# Billiger Schmuck für Herren und Damen.

Dieser von dem neuen Metall (genannt Neugold oder Talmigold) ausgeführte Schmuck macht entzückend den echten Schmuck, indem dieses neue Fabrikat dem echten weder in Farbe noch in Fägen nachsteht, und ist dabei das Gute, dass der ganze Gegenstand nicht den vierten Theil kostet, als bei echtem nur für einen gezahlt werden muss; man kann daher um so öfter sich das Neueste und Modernste anschaffen. Selbst der Fachmann kann durch dieses Fabrikat getäuscht werden, so gut ist Alles imitirt.

**Neueste Schmuckgegenstände,** modernste Fägen, aus Neugold ausgeführt, welches immer die Goldfarbe behält und daher auf's Täuschendste dem echten Schmuck ähnlich ist, mit imitirten Steinen oder Email, je nachdem es die Fägen erfordert.

- 1 Brochen, feine, 1 Stück kr. 40, 60, 80, fl. 1.
- 1 feinste, 1 Stück fl. 1.50, 1.80, 2, 2.50.
- 1 Ganze Garnituren, Brochen und Ohrgehänge, 80 kr., fl. 1.20, 1.60, feinst ausgeführt fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5.
- 1 Braclets, feine, 1 Stück kr. 50, 80, fl. 1.
- 1 feinst ausgeführt, fl. 1.50, 2, 3, 3.50.
- 1 Die schönsten Colliers 1 Stück kr. 90, fl. 1.20, bis fl. 1.50.
- 1 Medaillons, feine, kr. 20, 40, 60.
- 1 feinste, kr. 80, fl. 1, 1.50.
- 1 Steckkamm mit Neugold-Aufsatz, kr. 80, fl. 1, 1.50, 2, 3.
- 1 Ringe täuschend ausgeführt, mit verschiedenen imitirten Steinen, 1 Stück kr. 30, 40, 50, 60, 80, fl. 1.
- 1 Schönste Herren-Uhrketten, kurze, kr. 50, 80, fl. 1, fl. 1.50, 2.
- 1 Schönste Halsketten, feine Venetianer Fägen, fl. 1.40, fl. 1.80, 2.
- 1 Stecknadeln für Herren, kr. 20, 40, 60, 80.
- 1 Chemisettknöpfe, 1 Stück kr. 10, 15, 20, 30.
- 1 Manchettenknöpfe, 1 Paar, kr. 20, 30, 40, 60, 80.
- 1 Kragen-Knöpfe zu 5 und 10 kr.
- 1 Ganze Garnituren Chemisetten- und Manchetten-Knöpfe, schönste Ausführung, kr. 50, 80, fl. 1, 1.50.
- 1 Burd Uhranhänger, sehr hübsch zusammengestellt, kr. 60, 80, fl. 1.
- 1 Echte Goldringe mit Steinen fl. 1.50, 2, 2.50.
- 1 1333thige, punzirte Silber-Ketten, feuervergoldet, kurz, fl. 3.50, 4.
- 1 1333thige, punzirte, lange Halsketten fl. 6, 7.
- 1 1333thige Silber-Medaillons, feuervergoldet und emailirt, fl. 2.50, 3.

**Der ewig duftende Schmuck** aus natur-indischem Gewächse, welches den natürlichen Wohlgeruch immer behält und nach neuester Mode geformt ist. Dieser Schmuck ist in Eleganz unübertrefflich und wegen des Dattes sehr beliebt; wenn eine Dame eine Garnitur dieses Schmuckes trägt und in einen Salon kommt, wird derselbe in einigen Minuten parfümirt.

**Elegant, modern und effectvoll** ist der neue Rocco-Schmuck, welcher im Mittelalter nur von fürstlichen Persönlichkeiten getragen wurde, ein solcher Schmuck jedoch, modern umgestaltet, ist wahrhaft kunstvoll und schön.

- 1 Garnitur Brochen und Ohrgehänge fl. 2.50, 3.
- 1 feinste Sorte, fl. 4.50, 5, 6.
- 1 Medaillon fl. 1.50, 2, 2.50.
- 1 feinste, fl. 3, 4, 5.
- 1 Paar Ohrgehänge kr. 30, 40, 50, 60, fl. 1.
- 1 Kreuz als Collier fl. 1.80, 2.50, 3.
- 1 Armband, prachtvoll, fl. 5, 6.50, 7.50.
- 1 Collier, prachtvoll, fl. 3.50, 4.50, 5.50.

**Der schwarze Rauten-Schmuck.** Dieser moderne Schmuck ist rautenartig geschlossen, macht daher besonderen Effect und ist dennoch spottbillig.

- 1 Garnitur Broche und Ohrgehänge kr. 30, 50, 80.
- 1 Collier, 1, 2- und 3reihig, fl. 1, 1.50, 2.
- 1 Paar Kopfnadeln kr. 15, 25, 30.
- 1 Diadem kr. 60, 80, fl. 1.20.

**Der moderne schwarze Schmuck,** fein ausgeführt, schönste Fägen und sehr dauerhaft aus Glas, Jet, Lava, Bisselhorn und Kautschuck.

- 1 Broche kr. 20, 30, 50, 80, fl. 1.
- 1 Paar Ohrgehänge kr. 25, 35, 50, 80, fl. 1.
- 1 Stück Braclet kr. 30, 50, 60, 80, fl. 1.
- 1 Halskette kr. 50, 80, fl. 1.
- 1 kurze Uhrkette kr. 15, 30, 60.
- 1 Halskette kr. 30, 80, fl. 1.
- 1 Chemisett-Knopf kr. 4.
- 1 Paar Manchetten-Knöpfe kr. 15, 20, 30, 40.
- 1 Steckkamm kr. 20, 40, 60, 80.

Vorstehend verzeichnete Waaren sind zu diesen Preisen in solcher Qualität allein in der gefertigten Niederlage zu haben. Probalisten über alle am Lager befindlichen Gegenstände werden gratis abgegeben. Der Besitz eines Exemplars ist für Jedermann interessant.

**Bazar Friedmann, Wien, Praterstrasse 26.**

**Landes-Versicherungs-Verband**

# "KÄRMENTÖ!"

Gefertigt erlaubt sich einem p. t. Publikum die Anzeige zu machen, daß der Landes-Versicherungs-Verband "Kärmentö" in Buda-Pest die Vertretung für Ad und Ungarn unter tigen Mathias Marini übernommen hat.

Das Institut, dessen Zweck es ist, die Wohlthaten der Lebensversicherung auf dem im Auslande so vorr stlich bewährten Principe der Gegenseitigkeit einzuführen und sich in Folge dieser huanen und zeitgemäßen Tendenz der allgemeinen Theilnahme bereits eifreut macht die Lebens-Versicherung bei Gewährung der größten Sicherheit und auf Grund der vortheilhaftesten Bedingungen und möglichst billigen Prämien Jedermann auf das Verstehe zugänglich.

Das Institut übernimmt Versicherungen:

- a) auf den Todesfall
- b) Lebensfall (Aussteuer, Altersversorgung).
- c) Renten-Versicherungen und vertheilt den ganzen Reingewinn unter den Versicherten.

Proprietor und alle nähere Auskünfte erteilt bereitwillig

## Mathias Marini,

Vertreter für Ad und  
des Landes-Versicherungs-Verbandes "Kärmentö".

(38—12)

